Nº. 170. **Breslau,**



Sonnabend den 23. Juli 1836.

Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. **Redacteur: Prof. Dr. Schön.**

** Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Es sind nur zwei Fakta durch die letzten Zeitungen mitgetheilt worden, über welche wir uns zu einigen Randglossen veranlaßt fühlen können. Das eine Faktum betrifft den Umschwung der Schweizer Angelegenheiten, das andere das durch einige auffallende Thatsachen bekundete Vortreten der Französischen Klerisei.

Nunmehr sind gerade 13 Wochen vergangen, seit wir die Schweizer Verhältnisse durchmusterten und in Bezug auf den kirchlichen Streit die Möglichkeit eines ganz unerwarteten Ausganges andeuteten. (Vgl. Schles. Zeit. vom 16. April). Ganz gewiß nehmen jetzt die kirchlichen Angelegenheiten eine unerwartete Wendung. Der Französische Gesandte ergreift die Partei jener Katholiken, welche in den Badener Beschlüssen eine Verletzung der kirchlichen Gerechtsame erblickten, und es wird auf diplomatischen Wege über die Annahme der Artikel verhandelt, welche Bern für seine katholischen Einwohner angenommen hatte. Daß gerade der Französische Gesandte und nicht der Oesterreichische die Initiative in dieser Angelegenheit ergriff, hat Viele ganz in Erstaunen gesetzt. In der That bezeichnet nichts besser die Weite des Weges, welche die Französische Regierung von der Revolution abseits zurückgelegt hat, obgleich auch nicht zu leugnen ist, daß die Bewohner des Jura nicht blos des Glaubens wegen, sondern weil sie im Falle der Insurrektion waren, große Sympathie in Frankreich gefunden haben. Wurde doch für die Pruntruter Flüchtlinge hie und da wie für Märtyrer der Freiheit gesammelt. Die Schweizer Regierungen werden nachgeben aus Ermüdung. So viele Jahre dauert die Aufregung, so lange steht Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund im Hader, daß ein Verlangen zu enden sich der heftigsten Neuerer bemächtigte. Alle jene feurigen Wortführer, z. B. Schnell, sind der ewigen Aufregung satt. Dieselben fremden Flüchtlinge, welchen ein Asyl zu geben sie stolz waren, fallen ihnen nunmehr zur Last und der Beschluß, die Schweiz von diesen Unruhestiftern zu reinigen, ist mit großer Befriedigung überall aufgenommen worden. Es weht in dem am 22. Juni erlassenen Circularschreiben der vorortlichen Regierung ein Geist, der vor einem Jahre noch der Verfolgung ausgesetzt gewesen wäre. Wir heben nur eine Stelle hervor: „Im Gefühle der uns als eidgenössischem Vorort gegen das gemeinsame Vaterland obliegenden Verpflichtungen, laden wir sämmtliche eidgenössische Stände auf das Nachdrücklichste ein, alle auf ihrem Gebiet befindliche Flüchtlinge, welche seiner Zeit an dem Attentat auf Savoyen auf irgend eine Weise thätigen Antheil genommen haben, und die deswegen schon vor mehr als zwei Jahren nach dem Willen einer an Einmüthigkeit gränzenden Mehrheit von Ständen jedes fernere Asyl auf Schweizerischem Gebiet verwirkt haben, so wie alle diejenigen auf ihrem Gebiet befindliche Flüchtlinge, welche, auch abgesehen von jenem Attentat, die Schweizerischen Interessen gefährdet haben, oder noch gefährden dürfen, sei es durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz oder einzelner Cantone, sei es durch ruhestörerische Anschläge auf benachbarte Staaten, sofort anzuhalten und auf eine zuverlässige Weise zur Verfügung des eidgenössischen Vororts zu stellen, damit diese alle durch vorörtliche Anordnung an die Schweizer Grenzen gebracht, aus der Schweiz förmlich verwiesen, und mit Bewilligung der Königl. Französischen Regierung, an die sich der Vorort diesfalls gewendet hat, entweder in Frankreich künftig sich aufhalten, oder, von Frankreich aus, nach einem anderem Lande, das sie aufnehmen will, sich begeben können. Eben so sollen wir Ew. Hochwohlgeboren einladen, überhaupt auf alle auf Eurem Gebiet befindliche politische Flüchtlinge, mögen dieselben irgend welcher politischen Farbe, irgend welchem Lande angehören, unausgesetzt ein wachsames Auge zu halten, und bei allfälliger Wahrnehmung, daß dieselben sich nicht in jeder

Beziehung ruhig verhalten, davon sowohl den eidgenössischen Vorort, als die übrigen Stände, sofort in Kenntniß zu setzen." — Wir sehen in diesen Vorgängen eine Bestätigung jener politischen Maxime, die wir im Gegensatze zu vielen Zeitgenossen bei jeder Gelegenheit vertheidigten, nämlich, daß nur das Maaß die Kraft verleiht, die Würde sicherstellt und Erfolg verspricht.

Da die Zeitungen in den letzten Tagen bald über die Klagen des Pariser Erzbischofs wegen nicht gehaltener Versprechungen, bald über die Aufregung der südlichen Departements gegen die Protestanten, bald über das Entgegenkommen des Französischen Hofes bittere Beschwerde führten und in alle diese Nachrichten so viel politischen Parteigeist mischten, so dürfte es nicht ganz außer der Zeit sein, zur Würdigung aller dieser Erscheinungen eine Uebersicht über die kirchlichen Verhältnisse Frankreichs zu geben. — Man hat sich gewöhnt, Frankreich eine unkirchliche Gesinnung beizulegen. Es findet dabei eine arge Verwechslung der Hauptstädte und der Provinzen statt. Im Süden und Westen Frankreichs herrscht eine Gestalt des Katholicismus in den Gemüthern, welche nur in Spanien und Irland wiedergefunden wird. Die Reaction gegen die Revolution hat hie und da die Kirchlichkeit zum erblichen Fanatismus werden lassen, namentlich wo Protestanten wohnen, indem diese sich für die Revolution erklärt hatten und auch während der Restauration aus natürlichen Gründen sich zur Opposition hielten. In den großen Städten herrscht auch nicht durchweg eine anti-katholische Richtung. Vielmehr soll der Kirchenbesuch auffallend groß sein, das Zuhörer-Publikum des Pater Lacordaire in Notredame meistens aus Elegants aller Klassen bestehen. Nur der eigentliche Mittelstand (die Bourgeoisie) hegt eine Abneigung gegen das Priesterthum und seine gesammten Institutionen. Man trug sich einige Zeit mit dem Gedanken, ob nicht die Einführung der evangelischen Confession bei diesen Volksklassen erwünscht wäre. Und gewiß wäre es ein Gewinn, wenn an die Stelle eines ihnen gleichgültigen, wo nicht verhaßten Kirchenthums ein ihnen am Herzen liegendes träte. Aber es zeigte sich sehr bald, daß die Gegner der katholischen Kirche auch für die evangelische Kirche unempfänglich sich darstellen. Was sie an der evangelischen Kirche hervorheben, ist nur die Abwesenheit der hierarchischen Einrichtung, aber dem Glauben und dem Gebet als solchen stehen sie ferne und finden die obwaltende Einfachheit dem Französischen Sinne fremdartig. Wie wenig der Französische Geist das Wesen der Reformation und des evangelischen Kirchenwesens begreift, lehrt Mignet's Werk über Luther am besten, indem daselbst der durch und durch von einem positiven Glauben beseelte und getriebne Reformator blos als ein Revolutionair gegen die grandiose Papstgewalt dargestellt wird, dem es um die Begründung dessen zu thun war, was der Moderne bürgerliche und politische Freiheit nennt. Mignet äußert sich hie und da über den gewaltigen Deutschen Reformator so, als habe er einen Vorläufer von Anacharsis Cloots vor Augen. Bei dieser Stimmung der Französischen Nation ist es ganz natürlich, daß die Geistlichkeit einen nicht abzuläugnenden großen Einfluß besitzt und daß die Regierung diesen Einfluß für sich zu gewinnen strebt (weil Staat und Kirche nicht ohne ungeheuern Nachtheil in Disharmonie bleiben dürfen). Napoleon selbst, der Titane, stellte diesen Grundsatz auf und auf St. Helena erklärte er sich ausführlich darüber, warum er nur auf diesem Wege und nicht durch die ihm proponirte Einführung des reformirten Glaubens den unglücklichen Zwiespalt des bürgerlichen und kirchlichen Lebens aufzulösen versuchte. Man hat Ludwig Philipp den Napoleon in der Robe genannt und hat einige Ursache dazu. Er hat einen sehr weltlichen, aber dennoch sehr löblichen Zweck im Auge, indem er dem Clerus die Hände reicht. Es fragt sich nun, ist der Clerus wirklich so gewaltsüchtig, sind seine Beschwerden und Forderungen so ausschweifend, daß man Louis Philipp's Entgegenkommen für erstaunliche Nachgiebigkeit ausgeben darf? — Das Kirchenvermögen, das 130 Millionen Livres brachte, ist in der Revolutions-Epoche eingezogen worden, statt dessen beziehen nun die Geistlichen einen Gehalt aus der Staats-Kasse. Die Zahl der katholischen Geistlichen ist geringer als in andern Ländern, sie beträgt durchschnittlich für 900 Einwohner einen Geistlichen. Dennoch sind an 35,000 Französische Geistliche zu erhalten. In dem Preußischen Staate sind für 14 Millionen Einwohner aber 11000 Geistliche und sie beziehen gewiß 9 Mill. Reichsthaler für sich und ihre Kirchen. Die Französische katholische Geistlichkeit bezieht kaum eben so viel, obgleich ihre Zahl die dreifache ist. Erzbischöfe haben 15,000 Fr. (4000 Rthlr.), Bischöfe 10,000 Fr. (2600 Rthlr.), Canonici 2000 Fr. (550 Rthlr.) Die niedere Geistlichkeit bezieht 350—700 Fr. (100—200 Rthl.) Dieses Budget der Clerisei ist fast alle Jahre ein Gegenstand der Klage, als sei es zu groß; und doch hat schwerlich die Geistlichkeit Unrecht, es eher zu klein zu finden. Es darf wenigstens kaum befremden, wenn die Geistlichkeit sich Zuschüsse von den Communen erbittet oder Vermächtnisse und Stiftungen von bigotten Seelen sich erwirkt, worüber mit Recht als über einen großen Uebelstand geseufzt werden kann. Die Regierung sieht das ein und hilft ab, zum Aerger der Opposition und doch nicht zur Zufriedenheit des Clerus. Die Verwaltung begeht dabei überdies große Unvorsichtigkeiten. Als Thiers eine Summe zur Wiederherstellung der Kathedrale von Chartres begehrte, war er so unglaublich listig, der Opposition zu sagen: Bewilligen Sie rasch die verlangte Summe, der Schade ist größer, warten Sie, so müssen Sie am Ende das Doppelte bewilligen. Natürlich klagte nun die Geistlichkeit. Der Bischof veranstaltete eine Sammlung, um Geld für den Ausbau aufzubringen, da der Minister nur auf eine, wie er selbst sagte, unzureichende Summe angetragen habe! Wenn der Erzbischof von Paris das Echo dieser Klagen wurde, so darf es nicht befremden. Tadelnswerth war

es, daß er gerade bei Gelegenheit des Alibaudschen Attentats seine Beschwerden laut werden ließ. Sonderbarer Weise rügte man gerade diese, unser Gefühl verletzende, Unzeitigkeit gar nicht, wahrscheinlich, weil alle Parteien sich nicht geschämt hatten, ihre Wünsche bei Gelegenheit eines abscheulichen Verbrechens vorzutragen. Die Bildung der Französischen Geistlichkeit ist nicht so groß, wie sie ihr Einfluß fordert. In Seminarien lernen die jungen Kandidaten nur das Nöthigste zum praktischen Dienste. Unwissend, wie sie oft sind, durch ihre allzuärmliche Stellung oft genug erbittert, erregen sie dann die Gemüther ihrer Pfleglinge und stemmen sich gegen den Geist, den die Regierung vertritt. Ganz gewiß ist das ein großes Unglück; aber wer trägt denn die Schuld? — In der Revolutionszeit schloß man alle Anstalten für Priester, weil man keine haben wollte. Napoleon gab dem Schulwesen eine einseitige militairische Richtung; es wurde viel Mathematik getrieben, Theologie und bürgerlicher Katechismus galten ihm eins. Während der Restauration ward für Bildung der Geistlichkeit mehr Sorge getragen, aber wieder nur in einseitiger Richtung. Gleichwohl wurde während der Restauration die Geistlichkeit in geistiger Beziehung gehoben. Die religiöse Literatur nahm in der Bogenzahl auf eine unglaubliche Weise zu (1812 wurden 12,000,000, 1826 23,000,000 Bogen Theologie gedruckt) und mehrere Männer von Talent traten auf dem Gebiete der speculativen Theologie mit Erfolg hervor. Die neue Regierung hat noch gar nicht an diesen Gegenstand gedacht, für den überaus wichtigen Unterricht der Geistlichkeit ist noch gar nichts geschehen, und man will schon eine Umstimmung der Clerisei? Man klagt über fremdartige Gesinnungen der Priester? Man würde ein Wunder begehren, wenn man bei dieser totalen Vernachlässigung der klerikalischen Erziehung angenehme Erfahrungen erwartete. Louis Philipp scheint auch durch sein Benehmen zu beweisen, daß er erkennt, wo das Uebel sitzt und wie ihm abzuhelfen sei. Wir können daher unmöglich in den Ton einfallen, den einige Journale angestimmt haben! Freilich haben jene Blätter ein Recht, sich so mißfällig zu äußern, weil sie Louis Philipp in die Bahn der Restauration einlenkend und statt der Religion der Priesterschaft geneigt wähnen. Hat aber der König der Franzosen nicht bei allen Gelegenheiten genug Verstand bewiesen, um Glauben zu machen, daß er die Mißgriffe Karls X. zu vermeiden wissen werde?

Deutschland.

Karlsruhe, vom 14. Juli. — Es hat sich hier eine Actien-Gesellschaft zur Fabrikation des Rüben-Zuckers nach dem Verfahren des Herrn Schutzenbach von Freiburg gebildet, welcher seine Methode und sein Privilegium, das er von der Großherzogl. Staats-Regierung erhalten hat, der Gesellschaft zum alleinigen Eigenthum für den Umfang unseres Vaterlandes abtreten wird. Mit dieser Gesellschaft haben sich bei ihrer Gründung mehrere Unternehmer aus anderen Gegenden des Landes vereinigt, und ihre Kapitalien dazu geschossen, wodurch schon am Tage der Konstituirung der Kapitalstock von einer Million Gulden eingezeichnet war. Man hat jedoch, da eine starke Subscription vorauszusehen war, den fünften Theil der Actien für die Güter-Besitzer in den fünf landwirthschaftlichen Kreisen des Großherzogthums vorbehalten, welche sich innerhalb einer bestimmten Frist zu erklären haben, mit wie vielen Actien (jede zu 500 Fl.) sie sich bei der Gesellschaft betheiligen wollen.

Nürnberg, vom 16. Juli. — Einer im hiesigen **Korrespondenten** enthaltenen Mittheilung aus Wien zufolge, hat man bei dem diesmaligen Auftreten der Cholera in dieser Hauptstadt sehr gelungene Versuche mit der Anwendung des kalten Wassers gemacht, was allerdings einer anderen Nachricht, wonach dieses Verfahren, als unzweckmäßig bei der Behandlung der Cholera, verboten worden sei, direkt widerspricht.

Frankfurt, vom 15. Juli. — Aus St. Louis (im Staate Illinois in Nordamerika) haben wir Privat-Nachrichten vom Mai. Von den Milizen, welche als Beobachtungskorps an die Texikanische Grenze geschickt wurden, sind viele zu den Texikanern übergegangen, darunter viele Deutsche, auch einige Frankfurter, und unter ihnen Dr. Bunsen, der während der Polnischen Revolution in Polen diente, und nach dem 3. April 1834 von hier entfloh. Auf Pfingsten sollte die jährliche Zusammenkunft der im Illinois wohnenden Deutschen zu Belleville stattfinden, um sich über politische und andere allgemeine Angelegenheiten zu besprechen. Viele Deutsche, die nicht geborne Bauern oder reich sind, haben dem Landbau entsagt und nähren sich jetzt mitunter kümmerlich. Zu den Texikanern gehen viele Freiwillige und es soll darauf hingearbeitet werden, daß Texas in den Nordamerikanischen Staatenbund aufgenommen wird. — Daß die Anzahl der Deutschen Kolonisten sich in Nordamerika bedeutend vermehrt, bezeugt das Verlangen nach Deutscher Literatur von unsern Buchhändlern. Eine Masse von Schriften wandert über Frankfurt nach Nordamerika.

Frankreich.

** **Paris**, vom 12. Juli. — Nachstehendes ist die Angabe, welche die Gazette des Tribunaux über die angebliche religiöse Umstimmung Alibauds enthält. Als der Abbé Grivel sich sehen ließ, zeigte sich Alibaud sehr beruhigt. Nach der Beichte äußerte er: Sie sagen, daß meine That abscheulich sei; seit ich gebeichtet habe, fühle ich mich erleichtert. Er las nachher sehr fleißig das Buch von der Nachahmung Christi. Er schlief, bis man kam, ihn zum Tode vorzubereiten. Er aß ein wenig kalten Braten, trank ein Glas Wein und schrieb nachher einige Zeilen an seinen Vater. In einem braunen Ueberrocke und weißen Beinkleidern, die-

Pfeife im Munde ging er den letzten Gang. Indem er mit sanften Worten um etwas Taback bat, sah er den Abbé Grivel an und sagte: Ihnen verdank' ich diese Ruhe. Als ihm jedoch das Gewand der Vatermörder angethan wurde, seufzte er laut: Mein Gott, welch Ceremonial, um einen Menschen zum Tode zu führen. Ruhig bestieg er den Karren, der ihn zum Schaffot brachte. Ehe er sein Haupt dem Beile entgegen trug, umarmte er noch den Abbé, dessen Augen naß wurden. — Ueber die Verwerfung des Begnadigungsgesuches liest man, daß Thiers, der anfänglich dafür gestimmt, den Prozeß in der Stille zu verhandeln, nachher auf das entschiedenste gegen jede Begnadigung sich ausgesprochen habe. Dupin soll nach Neuilly gefahren sein, um zur Begnadigung zu rathen, aber Thiers soll einige ihm ergebene Pairs mit Gegenvorstellungen ihm nachgesendet haben. — Im Allgemeinen billigen die Journale die sofortige Hinrichtung des fanatischen Mörders. Nur der **Bon Sens** erzählt, daß Napoleon, als er die Hinrichtung von Mallet und seinen Gehülfen hörte, zum Erzkanzler unwillig gesagt habe: Sie haben mich des schönsten Rechtes meiner Krone, des Begnadigungsrechtes beraubt. — Da Alibaud geäußert: Die Pairs haben sich des Manuskripts meiner Rede bemächtigt, aber sie wird doch erscheinen: so glaubt man, daß Alibaud eine Abschrift wo niedergelegt habe.

Paris, vom 13. Juli. — Die Mißhelligkeiten zwischen dem Kriegminister und dem Marschall Clauzel dauern noch fort. Letzterer beklagt sich über die Art von Unabhängigkeit, die der General Bugeaud, in Bezug auf ihn, annimmt, und über die Saumseligkeit der Regierung, ihm die im Schoße der Kommission versprochenen Gelder auszuzahlen. Der Großsiegelbewahrer soll sich bis jetzt vergebens bemüht haben, das gute Vernehmen zwischen dem Minister und dem Marschall wiederherzustellen.

Herr Etienne, Mitglied der Deputirten-Kammer und einer der Haupt-Redacteure des Constitutionnell, soll, wie einige hiesige Journale versichern, den Auftrag erhalten haben, eine Reise nach Preußen und Oesterreich anzutreten, um sich über den Zustand der dramatischen Kunst in diesen beiden Ländern genau zu unterrichten und dem Ministerium einen Bericht darüber abzustatten.

In Bezug auf die in der medizinischen Fakultät stattgehabten Unordnungen hat das Königl. Conseil des öffentlichen Unterrichts, unabhängig von der durch die gewöhnlichen Gerichte eingeleiteten Untersuchung, eine Instruction vor dem akademischen Senat angeordnet.

Am 18ten d. M. wird die Kette der zu den Galeeren verurtheilten Verbrecher von Bicêtre abgehen; sie wird diesmal aus 206 Personen bestehen. Den Registern dieses Gefängnisses zufolge, hat seit dem Jahre 1794 kein so zahlreicher Transport stattgefunden.

Der **Messager** enthält nachstehendes Schreiben eines Offiziers, der an der Expedition von Oran nach Tremezen Theil nimmt: „Wir sind schon sechs bis sieben Stunden von Bridia entfernt und bis jetzt, außer von einigen Arabischen Tirailleurs, in unserm Marsche nicht aufgehalten worden. Es verbreitet sich unter den Truppen das Gerücht, daß wir nicht direkt auf Tremezen marschiren, sondern vorher noch einige Seiten-Bewegungen, tiefer in das Land hinein, machen würden. Der General Bugeaud beabsichtigt, wie es scheint, verschiedene rebellische Stämme zu züchtigen. Die Soldaten sind zwar zum Kampfe geneigt und bereit; aber diejenigen, welche die Kampfweise der Araber kennen, sind der Meinung, daß die Ausführung eines solchen Planes kein anderes Resultat haben werde, als die Truppen unnützerweise zu ermatten. Wir haben viele Kranke; es fehlt uns, wie bei dem Marsche von der Tafna nach Oran, an hinreichenden Transportmitteln. Der General Bugeaud bezeigt sich fortwährend hart und hochfahrend, selbst gegen höhere Offiziere. Dieses Betragen ist durchaus nicht geeignet, ihm die Zuneigung der Truppen zu erwerben, die ihm den Beinamen „der Umstandsmacher" (**faiseur d'embarras**) gegeben haben. Wir marschiren sehr langsam, wegen der vielen Nachzügler, die man nicht zu weit vom Armee-Corps lassen darf, aus Furcht sie von den Arabern niedergemetzelt zu sehen."

Nach dem **Courier français** soll der Hof von Marokko befriedigende Explikationen gegeben, auch versprochen haben, den Abdel-Kader nicht zu unterstützen.

Der Englische Konsul in Bayonne hat nachstehendes Schreiben in den **Phare** einrücken lassen: „In Folge der abgeschmackten Berichte, die in mehreren Französischen und Englischen Journalen in Bezug auf den General Evans erschienen sind, bin ich ermächtigt, denselben auf das förmlichste zu widersprechen und zu erklären, daß es nicht die Absicht des Generals Evans ist, sich nach England zurückzuziehen, oder den Dienst Ihrer Majestät der Königin von Spanien zu verlassen."

England.

London, vom 13. Juli. — Sir E. C. Disbrowe, Brittischer Gesandter am Niederländischen Hofe, ist vorgestern von hier nach Rotterdam abgegangen.

Die Aerzte der Londoner Corporation haben ein Bülletin über den Gesundheitszustand der Hauptstadt erlassen, wodurch die in dieser Beziehung verbreiteten Gerüchte und Besorgnisse gänzlich beseitigt sind.

Der Weizen scheint dieses Jahr schlecht zu gerathen, die Gerste etwas besser; dagegen verspricht der Hafer in allen Gegenden des Königreichs eine treffliche Aerndte. Im Westen Englands haben Gewitter großen Schaden angerichtet.

Die **Times** erzählen, als kürzlich wegen einer Eisenbahnbill eine Konferenz zwischen den Lords und den Gemeinen statt fand, habe O'Connell den dazu abgeordneten Mitgliedern des Unterhauses erinnernd nachgerufen: „Behalten Sie Ihre Hüte auf!"

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 11. Juli. Ehe der Lord-Kanzler die zweite Lesung der Bill, wodurch die Gefangensetzung wegen Schulden abgeschafft werden soll, beantragte, überreichte er, zu großem Ergötzen der Pairs, eine Petition von 25 in dem Schuldgefängnisse der King's Bench gefangen sitzenden Individuen zu Gunsten derselben. Er setzte dann den Zweck der Bill auseinander (1stens dem Gläubiger die Macht, einen Schuldner verhaften zu lassen, die er jetzt besitzt, zu nehmen, wenn der Letztere keinen Betrug im Sinne hatte und nicht zu entfliehen Miene machte; 2) den Gläubiger in den Stand zu setzen, zum Besitz des Eigenthums eines betrügerischen Schuldners zu gelangen, was ihm nach den jetzigen Englischen Gesetzen in vielen Fällen unmöglich ist, und wofür er sich mit der Verhaftung des Schuldners begnügen muß; 3) Personen, die nicht zum Handelsstande gehören, die Möglichkeit zu verschaffen, ihr Eigenthum unter ihre Gläubiger gehörig zu vertheilen, in derselben Weise, wie es bis jetzt nur Handelsleute nach den Bankerott-Gesetzen thun konnten, und dadurch in allen Fällen, außer wo Betrug erwiesen ist, aller weiteren Verpflichtungen völlig quitt zu werden, und 4) für die Bestrafung fraudulöser Schuldner zu sorgen) und bemerkte, daß schon im vorigen Jahre eine ganz gleiche Bill im Unterhause durchgegangen, im Oberhause aber, wo sie am 16. August angelangt, ihrer späten Einbringung wegen verworfen worden sei; gern würde er die Maßregel in dieser Session schon eher eingebracht haben, aber die Schuld liege nicht an ihm; Lord Brougham, den Unpäßlichkeit fern halte, habe sie gern einbringen wollen, sei aber nicht im Stande gewesen, sein Versprechen zu erfüllen; übrigens habe der Bericht, der im Jahre 1832 von einer dieserhalb ernannten Kommission entworfen worden, und auf den die Bill gegründet sei, Ihren Herrlichkeiten schon lange vorgelegen, daß sie sich wohl mit dem Werth derselben genügend hätten bekannt machen können, und daß also die vorgerückte Zeit der Session nicht als Einwand gegen die Annahme der Maßregel aufzuwerfen sei. Dieser Bemerkungen ungeachtet, glaubte der Herzog von Wellington doch darauf antragen zu müssen, daß die Bill jetzt, am Ende der Session, gar nicht mehr in Berathung gezogen werden möge, da eine ausführliche Diskussion darüber nicht mehr stattfinden könne und dieser Verzug erscheine um so nothwendiger, als das Prinzip der Bill, seiner Meinung nach, keinesweges durchgängig gebilligt werden könne. Lord Melbourne wiederholte dann, daß man sich sehr täuschen würde, wenn man schon am Ende der Session zu sein glaubte, und deutete darauf hin, daß sich die Prorogation des Parlaments wohl bis zu den ersten Tagen des Septembers verzögern könnte. „Wenn ich", sagte er unter Anderem, „auf die Dauer früherer Sessionen zurückblicke, die gewöhnlich bis Anfang oder Mitte Septembers reichten, und sie mit der jetzigen vergleiche, so scheint es mir eher, als befänden wir uns nicht am Schlusse, sondern erst am Anfange der Session." (Gelächter.) Der Antrag des Herzogs von Wellington wurde jedoch mit 46 gegen 22 Stimmen angenommen.

Unterhaus. Sitzung vom 11. Juli. Herr Walter erhob sich, um einen Antrag in Bezug auf das Auswandern von Frauenzimmern nach Vandiemensland zu machen. Er behauptete, man habe, unter dem Schein höherer Autorität, zu höchst unverantwortlichen Mitteln seine Zuflucht genommen, um junge Mädchen zur Auswanderung zu bewegen; in öffentlichen Büreaus, zum Beispiel in denen der Post, seien zu diesem Zwecke Plakate und Anzeigen von dem Auswanderungs-Comité angeschlagen worden; die Berichte dieses Comité's, durch die man junge Frauenzimmer habe verlocken wollen, schienen ihm aber eine Reihe von Unwahrheiten zu enthalten, ja, er habe gehört, daß aus zwei Dritteln von den nach Vandiemensland gegangenen Mädchen lüderliche Dirnen geworden seien. Herr C. Lussington schrie hier mit solcher Heftigkeit: Nein! daß er vom Sprecher zur Ordnung gerufen wurde, und Herr Walter fuhr fort: „Lord Sligo hat in einer seiner Adressen an die gesetzgebende Versammlung der furchtbaren Unsittlichkeit erwähnt, die dort herrscht. Diese Geschöpfe werden aus dem Mittelpunkt der Civilisation und religiösen Bildung nach jenen rauhen und entlegenen Regionen fortgeschleppt, wo sie, wenn nicht der Prostitution, so doch der Noth anheimfallen. Viele Mädchen von 12 bis 16 Jahren sind auf diese Weise vom Pfade der Tugend gewichen, und es sollten nie Frauenzimmer unter 17 oder 18 Jahren nach jener Kolonie gebracht werden, da die Einwohner geradezu erklärt haben, daß sie jüngere nicht in Dienst nehmen wollten." Der Redner trug schließlich auf eine Adresse an den König an, worin Se. Maj. ersucht werden sollten, den Postmeistern des Königreichs die Verbreitung von Anzeigen und Aufforderungen des Auswanderungs-Comité's zu untersagen. Als der Sprecher fragte, wer die Motion unterstützte, stand Herr Wakley auf und sagte: „Ich thue es." Mehrere Stimmen riefen darauf: „O, o!" und O'Connell wandte sich zu jenem Mitgliede mit den Worten: „O, Wakley!" Sir G. Grey, der Kolonial-Sekretair, widersetzte sich der Motion und versicherte nochmals, daß das Auswanderungs-Comité dem Lande die heilsamsten Dienste leiste; zwar seien jene Cirkulare nicht mit Genehmigung der Regierung verbreitet worden, aber die Auswanderungen würden von dem Comité weise und zweckmäßig geleitet und würden gewiß zum Besten der Auswandernden ausschlagen; er hoffte nach dieser Versicherung, daß das Haus sein Urtheil nicht auf Behauptungen bauen würde, die Herr Walter aus den Zeitungen gesammelt, sondern auf Aktenstücke; daß unter einer Menge von Frauenzimmern ein paar auf Abwege geriethen, sei nicht zu verwundern und gebe noch keinen Beweis gegen die sorgsamen Bemühungen des Comité's ab, das Beste der Auswanderer, in phisi-

cher und moralischer Hinsicht, zu befördern. Nachdem auch noch Herr C. Lushington, ein Mitglied jenes Comité's, dasselbe vertheidigt hatte, fand Herr Walter sich veranlaßt, seinen Antrag zurückzunehmen, ohne erst auf Abstimmung zu dringen.

Italien.

** Turin, vom 5. Juli. — So eben ist eine neue Communication zwischen Frankreich und Savoyen eröffnet worden, indem unsere Regierung mit der Französischen übereingekommen, Relais-Posten vom Pont d'Ain bis Chambery anzulegen. Auf dem gewöhnlichen Wege ist die Distance von Paris nach Chambery über Auxerre, Arnay-de-Duc, Chalons-sur-Saone und Lyon 74 Posten, während sie über Chalons-sur Saone, Bour-Pourdan und Belley nur 66 Posten beträgt. Es wird durch die neue Einrichtung der Reisende 16 Lieues ersparet! Zugleich ist dieser Weg weit schöner und pittoresker. Zwischen Chambery und Aix-les-Bains werden überdies bequeme Fuhrwerke gehen, welche die Postmeister nach dem Muster der Messageries-royales eingerichtet haben.

Rom, vom 6. Juli. — Das Konsistorium ist nun auf den 11ten d. festgesetzt; außer drei Cardinälen, die vom Papste creirt worden, sollen zugleich mehrere Bischöfe und Erzbischöfe ernannt werden, unter denen auch einige für Deutschland.

Die Nachricht, daß die Stelle eines außerordentlichen Kommissairs für die vier Provinzen Bologna, Ferrara, Ravenna nnd Forli aufgehoben werde, bestätigte sich. Der Kardinal Macchi bleibt als Legat in Bologna, und der Kardinal Grimaldi, früher Gouverneur von Rom, ist zum Legaten in Forli ernannt. Die Namen der Kardinäle für die übrigen zwei Provinzen, so wie die Besetzung mehrerer anderen wichtigen Stellen, sind noch nicht bekannt. Man hofft, daß diese, so wie einige andere Maßregeln in den Provinzen ihre Wirkung nicht verfehlen werden, da man dadurch den Wünschen der Bewohner entgegen kommt.

Neapel, vom 30. Juni. — Das große Theater San Carlo, welches seit mehreren Monaten geschlossen war, wird am 6ten Juli als am Namenstage Ihrer Majestät der Königin Mutter, mit großer Illumination wieder eröffnet werden, und zwar mit der nur im Text und Titel abgeänderten Oper, die Stumme von Portici. Bekanntlich hat die letzte Gesellschaft fallirt, nunmehr hat aber Herr Barbaja, der frühere Entrepreneur, die Direction wieder übernommen, und um die Gefahr nicht allein zu tragan, 50 Actien, jede zu tausend Ducati, ausgegeben, wovon der Hof unter fremdem Namen einen großen Theil übernahm. Die frühere jährliche Zulage des Königs von 60,000 Ducati dürfte dennoch nicht geschmälert werden.

Die Seiden-Aerndte ist dieses Jahr sowohl in unseren Gegenden, als in Calabrien und Sicilien sehr schlecht ausgefallen, und man bezahlt hier schon sehr hohe Preise.

Unser Giornale behauptet, daß die Verheerungen, welche die Cholera in Venedig und dessen Umgebungen anrichtet, jetzt allgemein (?) als die Folge des Wahnes betrachtet würden, daß diese Krankheit nicht contagiös sei daher auch die Verbreiter dieses verhängnißvollen Irrthums jetzt allgemein verwünscht werden, da durch die Vorbeugungs-Maßregeln verhindert wurden, welche die Instruktion der Autorität den Bürgern angerathen hatte. Das genannte Giornale will wissen, daß die Cholera durch Oesterreichische Truppen, welche aus infizirten Deutschen Orten kamen, wieder in Venedig eingeschleppt worden sei.

Nordamerikanische Freistaaten.

Charleston, den 30. Mai. — In den Monaten April und Mai haben die Indianer, die gegen die Vereinigten Staaten einen förmlichen Krieg führen, fast aller Orten nicht unerhebliche Fortschritte gemacht, namentlich auch die Criks in Alabama und Georgia. Hier hat zugleich der Krieg den grausamsten Charakter angenommen, denn es werden von den Indianern nicht allein die Pflanzer, sondern auch alle weiße Frauen und Kinder erwürgt, um sich für früherhin vielfältig erfahrenen Druck zu rächen und die Weißen zu vertilgen. Gegen die Neger sind sie nachsichtiger; sie nehmen solche ebenfalls als Sklaven, die Neger aber wollen meist lieber Sklaven der Weißen als der kriegslustigen Nachkommen der Ureinwohner sein. Die Nordamerikaner sind im Allgemeinen zu gleichgültig gegen diesen Krieg, denn sie hängen dem indolenten Sprichworte des Egoismus „ein Jeder sorge für sich, Gott wird für Alle sorgen" zu sehr an. Nur daraus erklärte sich, daß kaum ein Paar Tausend Indianische Krieger nicht bloß Widerstand leisten, sondern selbst Fortschritte machen konnten, welche sich ein Jahr früher die kultivirten Republikaner nicht hätten träumen lassen.

Mexiko.

** Aufklärung über Santanas Niederlage.

Ein Reisender läßt sich über die Mexikanische Armee und Santana auf eine Weise vernehmen, die die schmachvolle Niederlage in Texas völlig erklärt. Da kein freier Mexikaner Soldat sein will, sondern General oder Oberst, und nur die Sträflinge dazu verurtheilt werden, so sind die Regimenter nie vollzählig; 7—8000 Mann machen die ganze Armee aus, aber man staune — in den Staatslisten sind 2000 Offiziere eingeschrieben, die entweder Sold oder Halbsold empfangen. Der Krieg wird auf eine ganz eigene Weise geführt. Jede Partei vermeidet, so lange es geht, den Angriff, weil, wie viele bescheidene Generale sagen, dies die Kriegsweise Napoleons war, und weil — „das Mexikanische Blut zu kostbar ist." Kommt man endlich zum Treffen, so hat die Partei eine vollständige Niederlage erlitten, welche die ersten 30 Todte zählt. Sobald so viele gefallen sind, wird das sauve qui peut allgemein. Beim Treffen von

Gallinero floh ein Ober-Offizier 50 Lieues in 24 Stunden; er kam außer Besinnung in seiner Wohnstadt an, aber die Furcht vor dem Feinde hatte ihm dermaßen den Kopf verwirrt, daß er vor seinem Hause vorüber sprengte und am anderen Ende der Stadt an eine Kirche klopfte, die er für sein Haus hielt. Gewöhnlich werden die Gefangenen von den Offizieren selbst durchbohrt, weil diese sich wegen der erlittenen Todesfurcht rächen wollen. Wir nehmen jedoch diejenigen Veteranen achtungsvoll aus, welche tapfer und ehrenvoll gegen die Spanier gefochten und der Freiheit die größten Dienste geleistet haben. Diese Braven aber leben in gänzlicher Zurückgezogenheit, wo sie die Verworfenheit ihres jetzigen Vaterlandes beweinen. Die Generale haben jährlich die 2 Revenüen, sich bei der periodischen Revolution zu verkaufen. Im Jahre 1832 kommandirte der General Valencia die Truppen der Regierung; er hatte um diese Zeit große Verluste im Spiel erlitten, daher verkaufte er sich und seine Truppen an Santana, welcher damals die Fahne der Empörung aufgepflanzt hatte, für 20,000 Piaster. Nachdem der Handel geschlossen war, brachte man Valencia 12,000 Piaster auf Abschlag; allein er verspielte die ganze Summe noch denselben Abend. Er ließ Santana sagen, daß er die 8000 Piaster Rest noch heute haben müsse, sonst würde er wieder zur Fahne der Regierung zurückkehren. Da sein Abfall dem damaligen Präsidenten Bustamente den Todesstoß versetzen mußte, so beeilte sich der nach der Präsidentschaft haschende Santana, die Forderung zu befriedigen. Wir haben dies Alles aus dem Munde des Agenten selbst, der den ehrlosen Handel geleitet hat. Auf die Tapferkeit kann man von der eben geschilderten Moralität und Kenntniß der Offiziere schließen. Die Mexikanischen Blätter sprechen oft von den **heroes immortales** und finden ein Echo in Europäischen Blättern; schwerlich aber gibt es noch eine Armee in der Welt, die solchen Widerwillen gegen Pulvergeruch und Blutvergießen hat. Zu den feigen Prahlern der jetzigen Emporkömmlinge gehört der vielgepriesene Santana, der gegenwärtige Präsident (jetzt in Gefangenschaft der Texianer), den Manche in Europa fälschlich für einen zweiten Bolivar halten. Intriguen anzuspinnen versteht er so gut wie der Altspanische Dumouriez E......, aber er hat keinen Funken von dessen persönlichem Muthe und noch viel weniger strategisches Talent. Er wurde zu Oajaca vom General Rinçon geschlagen, zu Vera-Cruz von Calderon, zu Coralfalso, zu Puebla entging er nur dem sicheren Verderben durch die Ungeschicklichkeit seiner Besieger. Er ist es eigentlich, der die wiederkehrenden Revolutionen in seinem unglücklichen Vaterlande zur Gewohnheit macht. Gegen seinen Wohlthäter Iturbide richtete er die erste. Er wußte sich den ruhmvollen Namen eines guten Feldherrn durch einen vorgeblichen Sieg über die Spanier zu Tampico zu verschaffen, obgleich er dort total geschlagen und nur durch den herbeieilenden Teran von der Nothwendigkeit, zu kapituliren, gerettet wurde. Barradas unterlag, weil er nur kranke, das Klima nicht gewohnte Soldaten, verrätherische Nachrichten und Mangel an Lebensmitteln hatte. Santanas Unfähigkeit gleichen nur noch sein Ehrgeiz und seine Schamlosigkeit, womit er der Ueberläufer von einer Partei zur andern wird. Er gab sich den Mönchen und Aristokraten hin, in der Hoffnung, zum Kaiser erklärt zu werden. Vor kurzem pflanzte er die Fahne des Liberalismus aus; jetzt gefällt er sich wieder in dem Namen: „Wiederhersteller der Religion und Beschützer ihrer Diener." Die profanen Mexikaner nennen ihn den Mexikanischen Mars, und setzen ihn über alle Feldherrn neuerer Zeit; die Jesuiten nennen ihn den Gideon, den Maccabäus und endlich den David, den Gott gesandt hat, die heilige Stadt wieder aufzubauen. Er sieht schon auf den Thron hin, welchen diese für ihn aufrichten wollen, betäubt sich vom Weihrauch, den ihm Mönche und Aebtissinnen streuen, und läßt sich von Letzteren auch in den Harem des Herrn führen. Sein Privatleben ist nicht besser; der Bastard eines Spaniers, hat er nicht einmal die Erziehung der gente decente empfangen. Er brachte seine Jugend in berüchtigten Häusern zu, wo er oft einen Theil seiner Kleider zum Andenken zurücklassen mußte. Bei seiner Leidenschaft für Spiel und Weiber zog er sich aus seiner Geldnoth durch Mittel, die bei uns zu den Galeeren führen; aber die Mexikanische Justiz war höchst nachsichtig, und wegen Gaunereien vom Regimente gejagt zu werden, ist dort nicht Sitte. Wie er von seinem heroischen Ich denkt, mögen folgende 2 Thatsachen lehren. Als er vor 2 Jahren Mexiko belagerte, wünschte ein ausgezeichneter Britte ihn zu sehen. Der General empfing ihn auf einem Balkon, von wo aus man die ganze Stadt überschauen konnte. „Hier", sagte er, „gleiche ich meinem Ebenbilde Napoleon im Kreml." Nach dem Treffen bei Zacatecas sagte er naiv: „Man spricht so viel von Marengo; aber jene Schlacht hält keine Vergleichung mit der von Zacatecas aus." Dieser nuestro Napoleone, wie ihn selbstgefällig seine Landsleute nennen, würde in Europa keine Compagnie zu führen bekommen. Nie findet man Santana-Napoleon über einem Buche; er erklärt unbefangen, sein natürliches Genie könne durch Bücher und Unterricht nicht vergrößert werden. Das Lieblings-Vergnügen Seinr Excellenz sind Hahnenkämpfe; allein er bezahlt nicht, wenn sein Hahn besiegt wird, daher mag keiner mehr mit ihm eine Wette eingehen. Geiz gehört auch zu seinen Tugenden.

M i s c e l l e n.

Berlin, vom 9. Juli. Zu den wichtigen Erwerbungen, welche das Museum so eben gemacht hat, gehört eine heilige Familie von Andrea del Sarto, die nächst zweien Bildern in der Tribüne und im Pitti zu Florenz wohl das gelungenste Oelbild des genannten Meisters ist. Es ist gehörig dokumentirt, von Vasari, ausführlich beschrieben, war eine Zeitlang in der Kirche

von Sarzana, kam von dort nach Genua und war mehrmals in England und Frankreich, zuletzt im Besitz von Jacques Lafitte. Von diesem ist es für 65,000 Fr. gekauft worden. Man darf diese Erwerbung der Thätigkeit und Umsicht des Directors der Bildergallerie, des Dr. Wagner, allein zuschreiben, der noch außerdem ein schönes Portrait, einen Kardinal vorstellend, von Murillo, für den geringen Preis von 2500 Fr. erworben hat. Das Gemälde von Andrea del Sarto ist jetzt der Gipfel des Italienischen Theils unserer Bildergallerie. — In wenigen Tagen wird der Custos der Gallerie, Professor Hotho, in Gemeinschaft mit dem Maler und Restaurator Xeller, eine Reise nach Paris und den Niederlanden, ebenfalls in künstlerischer Absicht, antreten.

Braunschweig, vom 28. Juni. Bei dem Ausbessern der Sacristei der hiesigen Martinskirche wurde ein Schatz entdeckt; es sind eine Menge reich mit Gold durchwirkter und mit echten Perlen gestickter Meßgewänder und Altarlaken in einem nicht sowohl verborgenen als unzugänglichen Schranke. Die Sachen sind über 300 Jahre alt, und beweisen, daß man damals schon mit Kreuzstichen stickte.

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 11. Juli wurde ein aus Berlin vom 3ten Juli datirtes Schreiben des Hrn. Alexander Brongniart vorgelegt, worin derselbe die vom Professor Ehrenberg gemachte Beobachtung fossiler Infusionsthiere im Polirschiefer der Akademie mittheilt. „Ich habe", heißt es unter Anderem in diesem Schreiben, „diese Wunder mit eigenen Augen gesehen und sie mit den von Herrn Ehrenberg angefertigten schönen Zeichnungen lebender Spezies verglichen, und ich kann nicht im mindesten daran zweifeln, daß diese so häufig vorkommenden kiesligen Gesteine aus den kiesligen Skeletten der Infusorien bestehen." — Unter mehreren der Akademie vorgelegten Werken befand sich auch eines in Italienischer Sprache, vom Grafen Somasi, welches den Titel führt: „Historischer und kritischer Versuch über die physische und ideographische Form des Kreuzes Christi."

** Vor einigen Tagen kam eine Bauersfrau zu Herrn B.... auf dem Boulevard Beaumarchair und bat ihn sie einen Augenblick einzulassen. Man gab ihr eine Stube. Nach langem Warten hört man einen Schrei wie von einem neugeborenen Kinde. Madame B.... will wissen, was vorgeht und verlangt, daß man ihr öffne. Nach einigen Minuten kommt die Bäuerin heraus und legt ein Knäblein auf einen Lehnstuhl des Magazins. Da die Frau keine der ihr vorgelegten Fragen beantworten wollte, schickte man zum Polizei-Kommissarius, welchem sie Folgendes erklärte: „Ich bin die Frau eines Handwerkers und lebe auf dem Lande. Als ich heute Morgen ins Vincenner-Wäldchen kam, überraschten mich die Geburtswehen und ich brachte ohne alle Hülfe dieses Knäblein zur Welt. Ich habe es in meine Schürze gewickelt und als ich in Vincennes ankam, nahm ich einen Omnibus, welcher mich bis an den Platz St. Antoine führte. Hier stieg ich ab, war aber so ermüdet, daß ich die Güte des Herrn B.... in Anspruch nahm um mich etwas auszuruhen." Ihrem Verlangen gemäß ward sie ins Hospital der Wöchnerinnen (à la Maternité) geführt.

Breslau. (Charadenerklärung.) Die Mittheilung einer Charade in dieser Zeitung (vgl. die Zeitung vom Montage) hat in einer Gesellschaft Stoff zum Bereden gegeben und die Redaction mußte das Versprechen ertheilen, für die „Leserinnen der Zeitung" öfters Charaden zu bringen. Im Auftrage der Redaction verfaßte der Unterzeichnete nun folgende bezügliche:

Zweisilbige Charade.

Zerleg' mich nicht, sonst hab' ich keinen Sinn,
Es ist genug, was ich im Ganzen bin:
Ich bin ein Mann, der Wind und Wasser treibt,
Daß es ihm stampfet, schneidet, säget, reibt;
Drum nennt nach mir sich Dichter, Philolog,
Tonkünstler, Maler und Physiolog!
Ist's nicht genug, was ich im Ganzen bin,
So häng' an mich das kleine Wörtchen: in,
Dann bin ich das, was als Gedicht ergötzt,
Und als Musik ganz in Entzücken setzt,
Und was o Leser! deine Hälfte ist,
Wenn du, wie's möglich ist, mein Ganzes bist.

L.

(Schlesische Karten.) In Bezug auf die Anfragen über die Schlesische Karte von 1561 enthält die Schles. Chronik vom 22sten Folgendes: „Die erste Karte von Schlesien hat der zu Neisse 1516 geborene und 1574 als Rektor bei Maria Magdal. zu Breslau gestorbene Martin Hellwig entworfen. In der damals berühmten Johann Creutzigerschen Buchdruckerei zu Neisse erschien 1561 jene Karte, mit Kaiserl. Privilegium auf 10 Jahre gegen den Nachdruck ausgestattet und dedicirt dem Kämmerer Breslau's, dem geistreichen Freunde Hellwig's und Freunde der Wissenschaften, Nicol. v. Rhediger. Wenige Jahre nachher gab Hellwig im Druck (1564 8. 2 Bog. Bresl. bei Joh. Scharffenberg) eine (jetzt seltene) „Erklärung der Schlesischen Mappen, wozu und wie dieselbe nützlich zu gebrauchen: Sampt einem vollkommen Register, dadurch jede Stadt, Schlos und Kloster ohne Mühe zu finden." — Die vom Anfrager aufgefundene Karte ist die 5te Auflage jener Hellwigschen Karte. *) Vor 100 Jahren lebte zu Breslau „ein Liebhaber der geographischen Wissenschaften, der beabsichtigte, ein Opus Quadripartitum Historico-Geographico-Silesiacum" herauszugeben. Seine Sammlung Schles. Karten, dessen geordnetes

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die in No. 163 d. Z. erwähnte Karte ist ein neuester Abdruck von Hellwigs Karte. D. R.

Erste Beilage

zu No. 170 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend, den 23. Juli 1836.

(Fortsetzung.)

Verzeichniß Refr. vor Augen hat, belief sich auf 200. Wohin diese Sammlung gelangt, ist nicht nachzuweisen; was von den einzelnen Karten in unseren städtischen Bibliotheken noch vorhanden, wird dann erst ermittelt werden können, wenn diese trefflichen Sammlungen einmal übersichtlich geordnet und in Einer Stadtbibliothek zugänglicher sein werden." Ueber diesen Gegenstand vergleiche man die Bücher, in welchen von den Karten Schlesiens gehandelt wird. (Thomas, Lit. Gesch. Schlesiens, S. 154 f.) Wir wollen hier nur den Rector Stieff in seinem Schles. hist. Labyrinth S. 107 erwähnen, der von der Hellwig'schen Karte also spricht: „Mit diesem ersten Kalbe haben alle Landkarten-Macher Sprüchwortsweise gepflüget, bis Jonas Scultetus selbige umgedrehet und verbessert herausgegeben, dem wieder Abrahamus Ortelius und andre Künstler seines gleichen immer treulich nachgefolget." — Ein vollständiges Verzeichniß Schles. Landkarten lieferte auch Scheibel in den Schles. ökon. Nachrichten vom J. 1783.

— ck.

Nekrolog.*)

Johann Nepomuk Köhler, Doktor der Philosophie und Theologie, wurde 1750 den 14. Mai zu Gostiz (nicht in Beerwalde), einem Dorfe in Oesterreichisch-Schlesien, geboren, und kam schon als Knabe in das Haus seines Oheims, des Erzpriesters Köhler in Riegersdorf bei Neustadt. Seine Gymnasialstudien begann er in dem zwei Meilen von Neisse entfernten Dorfe Langendorf, wohin die Jesuiten während des 7jährigen Krieges das Neisser Gymnasium verlegt hatten. Als er nach Zurückverlegung des Gymnasiums nach Neisse dort seine Studien beendigt hatte, besuchte er die Universität zu Breslau, wurde mit Rücksicht auf seine erprobte Unbescholtenheit und befriedigenden wissenschaftlichen Fortschritte während seines philosophischen Cursus 1770 den 27. October in das geistliche Lehrinstitut der Jesuiten aufgenommen, und bestand das Noviciat in Sagan. Dazu wurden damals wenigstens vier Jahre erfordert; allein wegen Mangel an Ordensgliedern wurde er schon 1772 den 3. November in Neisse als Lehrer in den zwei untersten Klassen angestellt. Dieser Mangel an Lehrern war, wie Köhler selbst sagte, die Folge einer allerhöchsten Landes-Verordnung, nach welcher keine Ordens-Mitglieder aus Böhmen und Mähren nach Schlesien berufen werden durften. Während des 7jährigen Krieges aber waren mehre Jesuiten bei der Aushülfe in der Seelsorge als Opfer der Nächstenliebe gestorben. Das Jahr darauf 1773 wurde er nach Breslau berufen, um Theologie zu studiren. Am Ende des theologischen Cursus bestand er alle zur Erlangung der theologischen Doktorwürde erforderlichen Prüfungen; doch wurde keinem Ordensgliede aus sehr erheblichen Ursachen dieselbe eher ertheilt, als bis es sein theologisches Lehramt anzutreten berufen wurde. Als im Jahre 1776 der Orden der Jesuiten auch in Schlesien aufgehoben wurde, wurde er zum Priester geweiht (sonst geschah dies bei den Ordensgliedern erst nach zurückgelegten 30stem Jahre) und als Lehrer der untersten Klassen nach Groß-Glogau versetzt, doch mußte er bald auf Befehl der damaligen hohen Behörde in den obern Klassen lehren. Am Ende des Jahres 1780 wurde er als Professor der Philosophie an die Universität Breslau berufen, um Geschichte und Alterthümer zu lehren, und war zugleich zweiter Vorsteher des Josephinischen Convicts. In Folge seiner großen Anstrengung erkrankte er, und bedurfte fast ein ganzes Jahr zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Sein Amt ward inzwischen einem anderen übertragen und als er wieder genesen, wurde er in Oppeln angestellt und lehrte dort Poesie und Rhetorik. Im Jahre 1789 wurde er mit Rücksicht auf alle schon bestandenen Prüfungen zum Doctor und Prof. der Theologie in Breslau ernannt. Das Jahr darauf 1790 wurde ihm zugleich das Rektorat des katholischen Gymnasiums in Breslau angetragen, welches er unter den Bedingungen annahm, daß zwei jährliche öffentliche Prüfungen statt finden, und in allen katholischen Gymnasien Schlesiens wieder die griechische Sprache gelehrt werden sollte. Er selbst hatte, so lange er am Gymnasium in Oppeln war, die Schüler schon privatim im Griechischen unterrichtet. Auf Antrag der hohen Behörde hat er auch die Kandidaten des Schuleninstitutes vorbereitet, und nebst dieser Beschäftigung sich freiwillig angeboten, durch zehn Jahre an Sonn- und Feiertagen eine Erhorte und den sämmtlichen Gymnasiasten Religionsunterricht zu ertheilen, weil bis zum Jahre 1800 kein besonderer Religionslehrer angestellt war. Als die Universität ihren Professor der hebräischen Sprache verloren, hat er den hebräischen Sprachunterricht übernommen und denselben bis zu seinem Abgange von der Universität 1830 fortgesetzt. Wie er in allen nach Gründlichkeit strebte, so war es auch in diesem Fache. Er studirte sorgfältig Arabisch, Syrisch und Chaldäisch, und in allen diesen semitischen Sprachen, wie auch in der griechischen war er Autodidakt. Auch den philosophischen Systemen von Kant bis auf Hermes hat er seine volle Aufmerksamkeit ge-

*) Ein verdienstvoller Mann verdient eine ausführlichere Besprechung. Obige Mittheilung ist nach des Verstorbenen eigenen Angaben verfaßt. D. R.

schenkt und sich bis in seine letzten Lebensjahre viel damit beschäftigt, und das Ergebniß seiner jahrelangen Bemühungen in kurze kräftige Sentenzen zusammengedrängt. Es wäre zu wünschen, daß diese, wie viele andere von ihm bekannte Kernsprüche gesammelt würden.

In Betreff seiner schriftstellerischen Leistungen schreibt er in einer kurzen Selbstbiographie, aus der das meiste hier entnommen: „Je mehr er bei nicht geringem wissenschaftlichen Eifer sich kannte, desto weniger entstand in ihm der Wunsch in der literarischen Welt zu glänzen. Aus sehr erheblichen Ursachen hielt er es für unrathsam durch eine nur mittelmäßige Schrift unter die beinahe lästige Menge der entbehrlichen Skribenten zu treten. Er hat nichts geschrieben, als mehre den Bedürfnissen des Gymnasiums entsprechende Programme. Hat er aber auch in der gelehrten Welt nicht glänzen können, so hat er in seiner literarischen Dunkelheit gewissenhaft zu rosten vermieden. Er tröstet sich, daß er auf eine rühmliche Zukunft Verzicht leistete und mit allen seinen Kräften sich der Gegenwart widmete." Uebrigens wäre es gewiß nicht uninteressant auch nur die Titel der Bücher zusammengestellt zu sehen, die er alle hat schreiben wollen. Denn wenn er ein Buch durchgelesen hatte, so theilte er seinen Freunden sein Urtheil mit, setzte aber gewöhnlich hinzu, daß er gern bereit wäre, wenn es ihm sonst die Umstände gestatteten, ein Buch folgenden Inhaltes zu schreiben.

Im Jahre 1822 feierte er sein 50jähriges Lehrer-Jubiläum, welches mit allgemeiner Theilnahme festlich begangen wurde, denn wer ihn kannte, schätzte und achtete ihn und viele der ältesten und angesehensten Männer waren seine Schüler. Namentlich wird es unter dem katholischen Klerus wohl nur wenige geben, die nicht zu der Zahl seiner Schüler gehörten. Zur Anerkennung seiner Verdienste erhielt er bei dieser Gelegenheit den rothen Adlerorden 3ter Klasse und im Jahre 1833 die Schleife. 1830 wurde er von seinen früheren Aemtern, der Professur in der Theologie und des Rektorats am Gymnasium entbunden und zum residirenden Domherrn bei St. Johannes befördert. Die letzten 6 Jahre verlebte er in stiller Zurückgezogenheit, nahm jedoch noch immer regen Antheil an den wissenschaftlichen Bestrebungen, und war bis zu seinem letzten Lebenshauche ein Muster wahrer Frömmigkeit. Am 25. Juni Abends nach 10 Uhr entschlief er sanft im Herrn. Er war der letzte Jesuit in Schlesien, und vielleicht auch der letzte in Deutschland. Mit ihm ist, wie er selbst oft zu sagen pflegte, das letzte Blatt von einem vertrockneten Baume abgefallen. Er ist 86 Jahre alt geworden; 58 waren dem Lehrfache gewidmet, 41 J. war er Professor der Theologie und 40 Rektor des Gymnasiums.

Er war ein würdiger Priester, ein unermüdeter Lehrer, ein tiefer Denker, ein edler Menschenfreund, ein Vater der Armen und Unglücklichen, ein anspruchsloser, bescheidener und braver Mann. Daher kam es denn auch, daß als am 28. Juni Abends nach 8 Uhr seine Leiche nach seinem ausdrücklichen Wunsche still in die Gruft beigesetzt wurde, dennoch eine große Menge Menschen sich versammelt hatte, um dem ehrwürdigen Greise die letzte Ehre zu erweisen. Am 30. Juni wurden für ihn in der Domkirche feierliche Exequien gehalten und in der Kirche des katholischen Gymnasiums am 5. Juli. Er ruhe im Frieden!

Köhler's Schriften bestehen in mehreren Programmen bei Gelegenheit der Gymnasial-Prüfungen am Ende des Schuljahres. 1) Etwas über das Griechische Sprachstudium auf den kathol. Gymnasien in dem Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz. Breslau bei Graß und Barth. 1812. 16 S. in 4. 2) Ueber die Nothwendigkeit einer hinlänglichen Vorbereitung zu den akademischen Studien. Ebendas. 1814. 16 S. in 4. 3) De probitate conjungenda cum studiis litterarum etc. Ebendas. 1815. 16 S. in 4. 4) Etwas über die bisherigen Verbesserungen des Elementar-Unterrichts der kathol. Stadt- und Landschulen in Schlesien. Ebendas. 1816. 16 S. in 4. 5) De fide historica Ebend. 1817. 15 S. in 4. 6) Etwas über die Klassifikation der Schüler in den kathol. Gymnasien am Ende des Schuljahres. Ebend. 1818. 10 S. in 4. 7) Dank und Bericht, Wunsch und Anerbieten. 16 S. gr. 8. 8) Etwas über die diesjährige Verfügung eines hohen Ministeriums zum Besten der kathol. Gymnasien in Schlesien und der Grafschaft Glatz. Ebend. 1819. S. 16. in 4. 9) Ueber einige ältere Vorwürfe, welche den kathol. Gymnasien Schlesiens gemacht worden sind. Breslau 1822. 20 S. in 4.

Theater.

Wohin zieht ein Name von so gutem Klange, wie jener des Herrn Beckmann, nicht den Theaterfreund? Sogar in den Dachdecker und in das Schreckensgewebe, von welchen beiden Stücken das erste (Angelysche) wirklich Englisch ist im Vergleich zu dem zweiten. Es ist das ein Uebel, das man zu dem Guten der Gastrollen von Künstlern aus Haupstädten in Kauf nehmen muß, nämlich, daß sie, die in allen Stücken so vortrefflich sind, in schlechten Stücken sich am Besten zu zeigen wissen.

Wir haben Herrn Beckmann vor 5 — 8 Jahren als Dachdecker an der Königstadt gesehen; er war damals erst daran, die Ziegeln zu dem nunmehr fertigen Giebel seines Glückes zurecht zu legen. Wir müssen gestehen, daß er seit der Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat. Er hat durch den Beifall, den er als Theater-Witzmacher erhielt, sich nicht abhalten lassen, als Schauspieler sich auszubilden. Gewiß nur, um ein Charakterspiel vorzeigen zu können, gab er Donnerstag den Kaufmann Rose und wiederholte ihn am Freitage, in dem entsetzlichen Schreckensgewebe. Wir haben an Herrn Beckmann die Tugenden zu rühmen, die auf der Breslauer Bühne dem Anscheine nach durchaus nicht gedeihen wollen. Erstens: Herr Beckmann trägt nicht zu stark auf und läßt seine Improvisationen nur

in der Stille mitlaufen. Das Publikum faßt den Witz desto freudiger auf, mit je weniger Veranstaltungen er ihm geboten wird. Es ist nicht nöthig, daß man mit Augen und Händen die Zuschauer bedeutet: Merkt auf, es kommt jetzt ein Witz, ipse feci. Zweitens: Herr Beckmann hält sich in den Grenzen der guten Sitte. Man kann seine Frau, seine Tochter und seine Schwester ins Theater bringen, ohne zu fürchten, daß eine Zote ihnen das Blut in die Wangen treiben werde. Wir hörten in beiden Stücken nicht eine einzige Zweideutigkeit und doch continuirliches Gelächter. Möchten sich Jene daran ein Exempel nehmen, die unser Publikum von der Bühne herab behandeln, als bestände es insgesammt aus Leuten, die ihre schönsten Stunden in den Strahlen der goldnen Sonne, oder im Schatten des Birnbaums genießen, während doch nur der kleinste Theil (die continuirlichen Bravo- und Herausrufer) von dieser Sorte sein mag. Drittens: Weht durch Herrn Beckmanns Darstellungen eine so große Gutmüthigkeit, daß der Eindruck ein wahrhaft wohlthätiger ist. Nichts von jener mephistopheleschen Ironie, nichts von jener kalten Schadenfreude, die andere Komiker als Stempel ihrer Kunst betrachten! Auch für die komische Muse ist das Gesetz der Schönheit geschrieben.

Ob Alle diese löblichen Eigenschaften belobten, die Herrn Beckmann in allen Stücken beklatschten und nach jedem Stücke riefen? die Frage kann schwerlich bejaht werden in Bezug auf jene, welche nach Herrn Beckmann den Herrn Paul hervorriefen. Herr Paul gab den zweiten Dachdecker und Rosens Bedienten gut und machte sogar einige applaudirte und plausible Witze. Indem aber Einige oder Mehrere es nicht bei diesem Applause bewenden ließen, sondern Herrn Beckmanns Hervorruf durch den des Herrn Paul so gut wie aufhoben, zeigten sie eine solche Takt- und Einsichtslosigkeit, daß sie sich nicht über Injurie beklagen könnten, wenn man sagte, sie erschienen zu rüde, um die sittliche Grazie der gastlichen Komik würdigen, und zu geschmacklos, um attisches Salz von polnischem Steinsalz unterscheiden zu können. Wir wollten diese skandalösen Tonangeber im Namen des Publikums bitten, durch ihr falsches Intoniren uns nicht aus der rechten Weise zu bringen; aber Leute, die so viel Takt- und Geschmacklosigkeit wohlgefällig zur Schau tragen, sind wie über jede Scham, so wie über jede Belehrung hinaus, daher sagen wir nichts als — dieses.

L.

Literatur.

Der alte Sergeant. Leben des Schlesiers Johann Friedrich Löffler. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeitgenossen. Mit Löffler's Bildniß. Breslau, bei Graß, Barth und Comp. 1836. IV. 483 S. 8.

So eben ward eine Biographie beendigt, die von großem Interesse für die Provinz ist — des Menschen Schicksale gehen eigene Wege. Indeß der Eine von der Gewalt der einwirkenden Verhältnisse fortgerissen auf einen Standpunkt geführt wird, den er jemals zu betreten kaum ahnen durfte, bleibt dem Andern nach jahrelangem Ringen, nach fast unglaublichen Mühseligkeiten und Leiden Nichts als ein trüber oder freudiger Rückblick auf die durchlaufene Bahn. Zu diesen Letzteren gehört unstreitig der alte Sergeant Löffler in Schweidnitz, der den Schlesiern seiner Schicksale wegen eine merkwürdige und werthe Erscheinung sein muß. Er war als Oesterreichischer Militair Theilnehmer am Türkenkriege und an den Feldzügen am Rhein und in den Niederlanden gegen die Franzosen gewesen, war 1795 Marine-Soldat bei den Holländern und 2 Jahre später bei den Engländern geworden. Als Sergeant hatte er damals eine Reise nach Westindien mitgemacht hatte auf Jamaika gelebt und war in der Seeschlacht bei Abukir zugegen gewesen. Hierauf hatte er 9 Jahre auf Jamaika zugebracht, wo er einige Zeit (1803) als Halbinvalide die Stellung eines Buchhalters bei einem reichen Pflanzer einnahm, dann Exerziermeister der Stadtmiliz von Kingston wurde und als solcher 1804 eine schwarze Afrikanerin heirathete. Leider wurde diese mit 2 Kindern gesegnete Ehe durch die Zeitereignisse bald für immer wieder getrennt. Nochmals hatte er von England aus eine Reise nach dem Kap der guten Hoffnung gemacht, wo er, noch in Holländischen Diensten, schon einmal gewesen war und wo er von 1808—1814 zum Theil unter schweren Dienstverhältnissen lebte. Im J. 1815 war er auf einem der Schiffe, die Napoleon nach St. Helena begleiteten; worauf er vom Kap der guten Hoffnung aus 1817 die letzte große Seereise nach England machte, auf das Festland mit andern Deutschen gebracht wurde und nach $1\frac{1}{2}$ Jahren als Großbritannischer Sergeant den Abschied erhielt — mit einer Anweisung auf 208 Rthlr. als Abfindungsquantum für die lange Dienstzeit. Somit hatte sein durch wunderbare Schicksale und außerordentliche Erfahrungen geleitetes Leben seinen Hauptabschnitt erreicht. Er kehrte in die Vaterstadt zurück; doch allein stand er da, ein Fremdling in der Heimath und nur ein Bruder lebte ihm noch in einem angrenzenden Dorfe. Wie er arm mit einem 17kreuzerstück der mütterlichen Liebe die große Welt betreten, gesehen, genossen hatte, war er eben so arm an irdischen Gütern heimgekehrt, ohne Aussicht für die Handvoll Tage seines Lebensabends. Das Vaterland hatte er wiedergesehen, und nur äußere Umstände und der gebrechliche Körper konnten ihn zurückhalten, die Wanderung nach Jamaika, seiner zweiten Heimath, nicht nochmals anzutreten. Seitdem lebt er in Schweidnitz, wo die Milde und das Wohlwollen freundlich gesinnter Mennschen seine Tage fristen und wo er jetzt, in Folge der von der Verlagshandlung des vorliegenden Buches ihm zugesicherten Pension der Freuden genießt, welche ihm die Rückerinnerung an sein Leben diesseit und jenseit des Oceans und der Antheil, den dasselbe und der biedere 68jährige Greis selbst findet, bereiten.

— Obgleich schwach und gebrechlich, fühlte er sich doch nach der letzten Polnischen Insurrektion noch stark genug, als Preußischer Krieger eintreten und an die Grenzen mit ausrücken zu wollen, was ihm jedoch unter gebührender Anerkennung seines Patriotismus nicht zugestanden werden konnte. — Wir schließen unsern Bericht über dieses Buch, dessen Lektüre als eine sehr angenehme bezeichnet werden darf, mit der Erzählung Löfflers, welches Mittel auf Jamaika angewandt wurde, zu der Zeit als den Engl. Soldaten die Zöpfe abgeschnitten werden sollten, wozu sich dieselben weder durch Bitten, noch durch Drohungen und Strafen verstehen wollten. „Lieutenant-Colonell Ledbridge wohnte in der Kaserne, welche einen geräumigen Hof hatte; hier ließ er seine Soldaten an dem entscheidenden Tage aufstellen. Wir waren natürlich äußerst gespannt, was nun vorgehen werde, ob die Katze (eine Peitsche aus neun Riemen, worin wiederum in jedem neun Knoten gebunden sind) unter solchen Umständen nun wirklich die Runde durch die gesammte Mannschaft werde machen müssen, und erwarteten mit Ungeduld die Ankunft des Obristlieutenants. Viel fehlte jedoch nicht, so brachen bei Ansicht desselben Alle in ein wildes Gelächter aus. L. erschien nämlich statt in Uniform, nachläßig in einen Schlafrock gehüllt, hinter ihm folgte der Friseur, eine mächtige Scheere in der Hand, und sein Kammerdiener mit einem Schemmel. So schritt der Oberst-Lieutenant, uns einen guten Morgen bietend, dicht vor die Front, setzte sich auf den Schemmel, kommandirte mit überlauter Stimme; Zopf ab!"" — und, o Schmerz; hoch schwebte der schöne Zopf in der Hand des betrübten Friseurs! — ck.

Berichtigungen.

In der gestr. Ztg. ließ S. 2754 Sp. 2 Z. 15 v. o 8tes statt 6tes Armee-Corps und S. 2755 Sp. 2 Z. 10 v. u. nach statt noch.

Verbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden beehre ich mich die am 18ten d. M. vollzogene Verbindung meiner jüngsten Tochter mit dem Ober-Landes-Gerichts-Assessor Justizrath Michaelis hiermit ergebenst anzuzeigen.

Oels den 21. Juli 1836.

Verw. Landräthin v. Mützschefahl, geb. v. Rothkirch.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Auguste geb. Kallmeyer, von einem gesunden Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Chwalkowo den 19. Juli 1836.

Julius Materne.

Todes-Anzeigen.

Das am 11ten d. M. in Blankenburg am wiederholten Schlage erfolgte Ableben seiner Mutter, der verw. Kreisgerichts-Räthin Otto, geb. v. Westen, zeigt tief betrübt hiesigen Verwandten und Freunden ergebenst an der Kaufmann Wilhelm Otto.

Den heute Morgen um 5 Uhr erlittenen schmerzhaften und schnellen Verlust unsers theuren Gatten und Vaters, des Kaufmann Herrn F. A. Wenzel, zeigen wir hiermit theilnehmenden Verwandten und Freunden, um stilles Beileid bittend, ganz ergebenst an.

Jauer den 18. Juli 1836.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 23sten: „Die Vestalin." Oper in 3 Akten. Fräulein v. Faßmann, Julie, als Gast.

Sonntag den 23sten: „Zu ebener Erde und erster Stock." Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Herr Beckmann, Damian Stutzel, als Gast.

Die musikalische Abendunterhaltung, welche an der Mittwoch wegen ungünstiger Witterung unterblieb, findet heute Sonnabend im Liebichschen Garten statt; wozu ergebenst einladet

Herrmann.

Musikfest.

Mit Allerhöchster Bewilligung wird den 26sten, 27sten und 28sten Juli a. c, das sechste schlesische Musik- und Gesangfest in Striegau gefeiert werden.

Wie früher werden sich auch in diesem Jahre die Kräfte ausgezeichneter Künstler aus der Provinz vereinigen, um den Erwartungen zu entsprechen, welche der Ruf dieser Feier bisher erregt und befriedigt hat. Zu erwähnen ist noch, daß das Concert am Abend des 27sten Juli sich hinsichtlich der Lokalität einer besondern Begünstigung erfreut, insofern die Königl. Hochlöbliche Regierung zur Aufführung desselben die ehemalige Benedictiner-Jungfrauen-Kirche huldreichst bewilligt hat.

Das Nähere wird seiner Zeit auf gewöhnlichem Wege bekannt gemacht werden.

Striegau den 15ten Juli 1836.

Das Comité für's Gesangfest.

Für das laufende Jahr fallen unter Beachtung der Vollmondszeit die Zusammenkünfte des Steinauer ökonomischen Vereins auf den 31. Juli, 28. August, 25. September, 23. October, 20. November und 18. December, wozu ergebenst einladet

Graf Hoverden.

Steinau a. O. den 16. Juli 1836.

Offener Arrest.

Von dem Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist über das Vermögen der Handlung Minors Wittwe et Rudolph heute der Concurs-Prozeß eröffnet wor-

den. Es werden daher alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effecten, Waaren und andern Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn oder dessen Ordre noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das stadtgerichtliche Depositum einzuliefern. Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden. Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes und andern Rechts gänzlich verlustig gehen.

Breslau den 15ten Juli 1836.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
1ste Abtheilung.

Bekanntmachung
wegen einer Lieferungs- und Transport-Verdingung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegung der Linien-Truppen von der 11ten Division bei deren diesjährigen Uebungen in der Gegend von Reichenbach ist die Lieferung und resp. Leistung der nachstehenden Gegenstände an den mindestfordernden Unternehmer zu verdingen, nämlich:

a) die Lieferung und direkte Verabreichung des Hafers, Heues und Fouragestrohs; ferner
b) die Lieferung und direkte Verabreichung einer Quantität Lagerstroh und weiches Brennholz, und
c) der Transport des Kommisbrodts aus dem Königl. Magazin zu Schweidnitz in das entweder zu Reichenbach oder nahe bei dieser Stadt zu etablirende Kantonements-Magazin.

Wegen dieser Verdingung wird auf den 28. Juli d. J. im Bureau der unterzeichneten Intendantur ein Submissions- und eventualiter Licitations-Termin abgehalten werden; daher hiermit an Lieferungswillige die Einladung ergeht, am vorgedachten Tage des Vormittags um 9 Uhr schriftliche Anerbietungen an uns einzureichen, und in den letztern die Preisforderungen auf die Lieferung und direkte Verabreichung von 1 Scheffel Hafer, 1 Centner Heu, 1 Schock Roggenstroh und 1 Klafter weiches Holz, so wie auf den Transport eines Centners Brodt von Schweidnitz nach Reichenbach zu stellen.

Die Zufuhr des Brodts in das Kantonements-Magazin, so wie die Verabreichung desselben, und der Fourage an die Truppen begint gegen das Ende des Monats August und wird der Tag später genau angegeben werden. Mit dem 25. September endigt die Verpflegung.

Die Lieferung der Fourage, so wie des Lagerstrohs, und des Koch- und Wärme-Holzes, desgleichen der Brodt-Transport, geschieht unter den sonst gewöhnlichen Bedingungen, und werden die Letztern im Termin zu Jedermanns Einsicht offen liegen; daher hierin nur noch Nachstehendes bekannt gemacht wird:

1) Die zu liefernden und vom Unternehmer an die Truppen direkt zu verabreichenden Naturalien betragen ohngefähr:
   a) 296 Wispel Hafer
   b) 959 Centner Heu
   c) 117 Schock Fouragestroh } aus der Erndte von 1835,
   d) 60 Schock Lagerstroh, und
   e) 32 Klaftern weiches Brennholz;
2) an Brodt werden nach und nach überhaupt aus Schweidnitz in das Kantonements-Magazin zu transportiren sein ohngefähr 45,028 Stück à 6 Pfd.;
3) die Truppen holen sich die Naturalien mittelst Vorspannwagen aus dem Kantonements-Magazin in ihre Kantonirungen, und auf den Bivouak ab;
4) die Lieferung der Fourage und des Lagerstrohs wird nur an einen Unternehmer verdungen, wogegen die Lieferung des Holzes, so wie der Transport des Brodts nöthigenfalls in zwei von einander abgesonderten Entreprisen zerfallen können;
5) jeder im Termin erscheinende Lieferungswillige hat sich mit Caution zu versehen, welche nur in Pfandbriefen oder Staats-Schuldscheinen bestehen darf.

Breslau den 15. Juli 1836.

Königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps.
Weymar.

Edictal-Citation.

Der aus Ciecerzin (Neudorff), Kreutzburgschen Kreises, gebürtige Revierjäger Joseph Großer, welcher seit dem 1. Juni 1818, bis zu welcher Zeit er durch 1½ Jahre bei dem Amtsrath Kühne in Wanzleben gedient, verschollen ist, und dessen unbekannte Erben werden aufgefordert, sich in dem auf den 11. April 1837 auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Ciecerzin anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und das weitere zu gewärtigen, widrigenfalls der Erstere für todt erklärt und sein Vermögen den sich als seinen Erben legitimirten ausgeantwortet werden wird.

Reichthal den 1. Juni 1836.

Das Graf Heinrich von Strachwitz'sche Gerichts-Amt für Ciecerzin.

Aufgebot einer verlornen Recognition.

Die der Handlung Gebrüder Jänisch zu Breslau über eine auf das Haus No. 101. hierselbst angemeldete Hypothek in Höhe 600 Rthlr. Courant unter dem 31sten December 1825 ertheilte Interims-Recognition ist angeblich verloren gegangen, es werden daher alle diejenigen, welche an dieses bereits bezahlte Kapital als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit vorgeladen, binnen drei Monaten, spätestens aber in termino den 11ten November dieses Jahres Vormittags 9 Uhr an unserer gewöhnlichen Gerichtsstelle hierselbst zu erscheinen und ihre etwanigen Ansprüch-

anzumelden und nachzuweisen, unter der Warnung, daß bei unterlassener Anmeldung dieselben mit ihren Ansprüchen an das verpfändete Haus werden präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die Recognition selbst auch für amortisirt und ungültig erklärt und mit der bereits in Antrag gebrachten Löschung der Hypothek verfahren werden wird.

Markliſſa am 14ten Juli 1836.

Das Gerichts-Amt der Stadt.

Oeffentliches Aufgebot.

A. Nachstehende, ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannte Personen:

1) der Schneidergesell Joseph Kuchinke aus Nerbotin, Glatzer Kreises, geboren den 13. Mai 1801, welcher sich im Jahre 1823 auf die Wanderschaft begeben und dessen Vermögen in 139 Thalern 25 Sgr. 6 Pf., bestehend, sich im Depositorium des Gerichtsamtes Friedersdorf befindet,
2) die Magdalena Wolf, geboren den 30sten Juni 1793, eine Tochter des bereits verstorbenen Colonisten Wolf zu Friedrichsberg, Glatzer Kreises, welche zuletzt in dem Dorfe Gellenau gedient, sich von dort vor 20 Jahren entfernt und für welche ein Vermögen von 8 Rthlr. 24 Sgr. 3⅐ Pf. vom Gerichtsamt Friedersdorf verwaltet wird,
3) der Joseph Tautz, ein Sohn des zu Friedersdorf, Glatzer Kreises, verstorbenen Bauer-Ausgedinger Joseph Tautz, geboren im Jahre 1787, der sich im Jahre 1805 heimlich entfernt, im Jahre 1824 mittelst Zwangspasses von Wien nach seinem Geburtsorte zurückgewiesen wurde, sich indeß nach wenigen Tagen abermals entfernte, und für welchen ein Vermögen von 13 Rthlr. 26 Sgr. unter der Verwaltung des Gerichtsamtes Friedersdorf sich befindet,

werden auf Antrag ihrer nächsten bekannten gesetzlichen Erben aufgefordert, von ihrem Leben und Aufenthalt bis spätestens in dem am 21sten December dieses Jahres Nachmittags 2 Uhr an der Gerichts-Stelle zu Friedersdorf anstehenden Termine Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen den legitimirten gesetzlichen Erben ausgeantwortet werden wird.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Erben und Gläubiger der Anwesenden, bei Vermeidung der Präclusion, öffentlich vorgeladen.

B. Alle diejenigen, welche an das verloren gegangene Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 10ten December 1827 über die, für den Ausgedinger Joseph Lichey auf der Anton Mayerschen Bauerstelle No. 4. zu Sakisch eingetragenen 380 Rthlr. als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, werden aufgefordert, sich in dem bezeichneten Termin zu melden. Die ausbleibenden Interessenten werden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, demnächst das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt, die Post selbst aber im Hypotheken-Buche gelöscht werden.

Gellenau bei Lewin den 9ten März 1836.

Der Justitiarius Richter.

Aufgehobene Bau-Verdingung.

Nach einer anderweiten Bestimmung Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Breslau, wird der auf den 30sten d. Mts. anberaumt gewesene Termin, Behufs Verdingung, des auf dem Königl. Oberförster-Gehöfte zu Zobten neu zu erbauenden massiven Stallgebäudes nebst Schweineställe, hierdurch aufgehoben.

Reichenbach den 20sten Juli 1836.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor.
Biermann.

Bekanntmachung.

Der bewegliche Nachlaß einer hohen Fürstlichen Person, bestehend in Meubles, Pretiosen, goldenen und silbernen Medaillen und seltenen Münzen, Schmuck, Juwelen, Silbergeräth, Porzellain, Glas, einigen Garderobe-Gegenständen, einer Bibliothek von einigen tausend Bänden deutscher, französischer, englischer und italienischer Literatur, Kupferstichen und Gemälden, einigen Fernröhren und noch verschiedenen anderen Gegenständen, soll und zwar

a. die Juwelen und Kleinodien, die Medaillen und seltenen Münzen, Uhren, Tabatieren und andere künstliche oder kostbare Stücke auf
den 19ten, 20sten und 21sten September
b. das Gold- und Silbergeschirr, die silbernen Geräthschaften auf
den 22sten und 23sten September
c. das Porzellain und die Gläser auf
den 24sten September
d. die Meubles und andern Geräthe, desgleichen Zinn, Kupfer, Metall, Messing, Blech und Eisen auf
den 26sten, 27sten und 28sten September
e. die Garderobe auf
den 29sten September
f. die Bibliothek und die Zeichnungen und Kupferstiche, so wie die mathematischen und musikalischen Instrumente auf
den 29sten September

nebst den folgenden Tagen, und zwar alle Tage von früh 8 Uhr bis 12 und Nachmittags von 2 bis Abends 6 Uhr durch den Unterzeichneten von den hohen Erben hiezu beauftragten Commissarius auf dem hiesigen Herzoglichen Schlosse in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Carlsruhe den 9ten Juli 1836.

Der Justiz-Amtmann. v. Hippel.

Auction.

Am 25sten d. M. Vorm. von 9 Uhr soll im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, 3 Stücke Tuch, circa 6 Ctr. Eisenvitriol und 3 Bund Stuhlrohr öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 18. Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Wegen Versetzung kommen Mittwoch den 27sten d. Vormittag 9 Uhr Ohlauer Vorstadt Klosterstraße No. 84 mehrere gut gehaltene Meubeln und mancherlei Hausrath zur Versteigerung.

Pfeiffer, Auct.-Commiss.

Mahagoni-Fourniere-Auction.

Montag den 25sten d. M. Vormittag von 11 Uhr an werde ich am Ringe im alten Rathhause eine Treppe hoch eine Partie verschiedener Magagoni-Fourniere öffentlich versteigern.

Saul, vereideter Auctions-Commissarius.

Saamen von ächten weißen Zucker-Runkel-Rüben.

Die ächte weiße Zucker-Runkelrübe, welche Herr Direktor Achard zur Zuckerfabrikation ausgewählt, allein durch den Herrn Baron Koppy auf Krayn in Schlesien rein erhalten und durch diesen an mich gelangt ist, wird von mir seit 8 Jahren auf größeren Flächen, 70 bis 100 Morgen des Jahres angebaut.

Zur Saamen-Gewinnung wurden immer die vorzüglichsten Rüben ausgewählt, und auch dieses Jahr, wo der stärkere Begehr eine größere Ausdehnung des Saamenrüben-Anbaues erforderte, wurde nur etwa der 5te Theil meiner Rüben-Ernte mit sorgfältiger Auswahl dazu verwendet.

Da ich dieses Jahr eine größere Quantität Saamen werde ablassen können, so bringe ich diese Umstände für Diejenigen, die noch nicht Saamen von mir gekauft haben, zur Kenntniß und stehe dafür, daß aller von mir entnommene Saamen nicht von etwa erkauften fremden weißen, oder unter schlechteren Sorten vermengt gewesenen Runkelrüben erzeugt, sondern nur von selbst erzogenen, den Saamen nicht abgeblatteten, also vollkommen ausgewachsenen Runkelrüben der ächten weißen Zucker-Runkelrübe gewonnen worden ist.

Wildschütz bei Breslau den 19. Juli 1836.

F. Graf Pfeil.

Bastmatten

ächte russische, ganz neue, verkauft äußerst billig

M. Manasse, Antonienstraße im weißen Roß No. 9. eine Treppe hoch.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, das mir zugehörige Haus No. 18 in der Stockgasse aus freier Hand zu verkaufen. Da in demselben früher eine Leder-Fabrik gewesen, so würde sich dasselbe auch zur Anlegung eines andern Fabrik-Geschäfts eignen. Verw. Sturm.

Zwei große Destillir-Apparate, jeder von circa 700 Berl. Quart Füllung, davon der eine noch fast wie neu zu betrachten ist, einen kupfernen Vorwärmer und eine große kupferne Schlange, welche sämmtliche Geräthe wir nur deshalb außer Thätigkeit gesetzt haben, weil eine größere Anlage zu nothwendig wurde, wünschen wir zu verkaufen. Magdeburg im Juli 1836.

Ernst Meyer & Comp.,
Breiteweg No. 128 und 129 der Katharinen-Kirche gegenüber.

Heidekorn
Knörich

ist zu haben Schweidnitzer-Straße No. 28 im Hofe par terre.

Zwei paar schöne Altar-Leuchter und 6 schöne Kreuze von Zinn, ganz neu, auch die vollständige Eintheilung der katholischen Parochien, für die Stadt und Vorstädte Breslau's, mit den eingepfarrten Dörfern, sind billig zu haben, Schweidnitzer-Straße Nro. 21. beim Glöckner Leistner.

Eine gebrauchte Matratze ist billig zu haben, Ohlauerstraße No. 48. eine Stiege hoch.

Roßhaare

rohe, gereinigte und gesottene, sind sehr wohlfeil zu haben in der Roßhaar-Niederlage, Antonien-Straße im weißen Roß No. 9. bei M. Manasse, eine Treppe hoch.

Anzeige.

Winterraps diesjähriger Ernte, ausgezeichnet schön ohne allen Beisatz ist zu haben

Reuschestraße No. 11.

☞ Wasserrüben-Saamen

auch Herbst- oder Stoppelrüben genannt, offerirt in mehreren Sorten äußerst billig

C. Chr. Monhaupt,
Saamen-Niederlage, Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke No. 41.

Wein-Offerte.

Französische Roth- und Weiss-, wie auch Rhein-Weine von vorzüglicher Güte empfehle ich in Flaschen zu billigen Preisen.

Otto Jonas,
Bischofs-Strasse No. 16.

Anzeige
für
das juristische Publikum der Preußischen Monarchie.

Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen **in Breslau und Pleß bei Ferdinand Hirt** (Breslau, Ohlauerstraße Nro. 80.) zu haben:

System des Preußischen Civilrechts, von Dr. E. F. Klein, unter Benutzung der neuesten Rechtsquellen und mit Hinweisung auf das gemeine Recht neu bearbeitet von Fr. von Rönne (Regierungsrath und Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten von Nordamerika) und L. von Rönne (Kreisjustizrath und Land- und Stadtgerichts-Director). 2 Bände. 2te vermehrte Ausgabe. 2r Band. Preis für beide Bände . . . $4\frac{3}{4}$ Rthlr.

Das dem Preußischen Civilrechte gewidmete Werk des um die vaterländische Gesetzgebung so hochverdienten Klein erscheint in dieser neuen Ausgabe abermals verbessert und vermehrt. Zuerst herausgekommen im Jahre 1801, mußte es unter den so großen Umgestaltungen, welche das Preuß. Civilrecht in den ersten drei Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts erlitten hatte, bei der von dem Hrn. Fr. von Rönne im Jahre 1830 besorgten Ausgabe sehr bedeutende Abänderungen und Zusätze erhalten, wenn sich gleich der Herr Herausgeber nur da eigentliche Umarbeitungen erlaubte, wo es durchaus nothwendig war. Das Werk blieb bei dieser Verfahrungsweise immer noch das Kleinsche; es erschien aber in der dem Jahre 1830 vollkommen angemessenen Gestalt, und da zugleich eine von dem seligen Klein unterlassenen Vergleichung des Preußischen Rechts mit dem gemeinen, in den beigefügten Noten hinzugekommen war, so entsprach es den Anforderungen des Praktikers und Theoretikers dergestalt, daß nach Verlauf von 4 Jahren die ganze Auflage vergriffen war. In demselben Sinn und Geiste, als die vorige, ist auch die gegenwärtige Ausgabe bearbeitet worden; es sind die den letzten Jahren angehörenden Abänderungen und Ergänzungen hinzugekommen, zugleich sind die Vergleichungen des Preußischen Rechts mit dem gemeinen Rechte weiter ausgeführt. Mit Recht verdient daher diese Ausgabe den Namen einer verbesserten und vermehrten, die nur deshalb äußerlich keinen bedeutenderen Umfang bekommen hat, weil durch compresseren Druck für die Zusätze Raum gewonnen ist. Wie sehr das Werk verbessert und zugleich vermehrt sei, möge beispielsweise die Lehre vom Pfandrechte beweisen, und so hofft denn die Verlagshandlung dem gelehrten und geschäftsthätigen Publikum von Neuem ein Werk zu übergeben, welches in der Literatur des Preußischen Rechts anerkannt eine der ersten Stellen einnimmt; gleich willkommen dem Richter und Rechtsanwalte, als dem akademischen Lehrer des Preußischen Rechts und dem Studirenden.

In demselben Verlage erschienen früher und sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rönne, Fr. von, die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft im Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark. Eine mit erläuternden Anmerkungen begleitete Zusammenstellung der darüber vorhandenen Quellen. gr. 8. 1832. 2 Thlr.

Sammlung Preußischer Gesetze und Verordnungen, welche auf die allgemeine Deposital-, Hypotheken-, Gerichts-, Criminal- und Städte-Ordnung, auf das allgemeine Landrecht, auf die landschaftlichen Creditreglements, und auf Provinzial- und Statutarrechte Bezug haben. Nach der Zeitfolge geordnet von C. L. H. v. Rabe. 1ster Band in 7 Abtheilungen und 2ter bis 13ter Band, zusammen 19 Bände. gr. 8. 1820—1825.

Ladenpreis Druckpapier . . . . 48 Rthlr.
" " Schreibpapier . . . $71\frac{5}{6}$ —
Subscriptionspreis Druckpapier 32 —

Einzeln:

1r Band in 7 Abtheilungen und 2r bis 12r Band, enthaltend die Jahre 1425 bis 1812, nebst den Verordnungen, welche die Pfandbriefe betreffen, von 1769 bis 1818, und Berichtigungen der Darstellung des Wesens der Pfandbriefe.
Druckpapier . . . à $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
Schreibpapier . . . à $3\frac{3}{4}$ —

13r Band, enthaltend die in den früheren Bänden ausgelassenen Verordnungen der Jahre 1587 bis 1812.
Druckpapier . . . . 3 Rthlr.
Schreibpapier . . . . $4\frac{1}{4}$ —

Bei completten Exemplaren, oder wenn mindestens 8 bis 10 Bände zusammen genommen werden, findet der frühere Pränumerationspreis noch statt, nämlich:
Druckpapier 1ster Band in 7 Abtheilungen und 2ter bis 12ter Band . . . à $1\frac{2}{3}$ Rthlr.
" " 13ter Band . . . . . 2 —

Ich ersuche die geehrten Eltern, welche in Betreff meiner Töchterschule Rücksprache mit mir zu nehmen haben, dies während den Ferien gefälligst in den Vormittagsstunden thun zu wollen.

Thiemann,
Schmiedebrücke in der Weintraube.

Ich wohne jetzt Katharinen-Straße No. 3 unweit des Neumarkts.

A. Paul, Schneider-Meister.

Zweite Beilage

Zweite Beilage

zu №. 170 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend, den 23. Juli 1836.

Wohlfeilste Ausgabe.

Um den vielfach ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, haben wir von:

William Hogarth's sämmtlichen Kunstwerken
74 Blatt in groß Folio,

eine Ausgabe veranstaltet, welche wir complet in einem Bande, schön ausgestattet, zu dem beispiellos billigen Preise von nur 6 Thalern verkaufen, um dieses klassische Werk auch Unbemittelteren zugängig zu machen; für die frühere Ausgabe in 12 Lieferungen hingegen wird der Preis von 18 Rthlr. beibehalten.

Leipzig, im Juli 1836.

E. Pönicke & Sohn.

In Breslau zu haben bei Wilh. Gottl. Korn, auf der Schweidnitzerstraße No. 47.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn:)

Memoiren
über die
Restauration
oder: historische Erinnerungen
aus der Zeit der Restauration, der Revolution von 1830 und den ersten Jahren der Regierung Ludwig Philipps I.
Von der **Herzogin von Abrantes.**
Deutsch von **L. v. Alvensleben.**
Erster Band.

Diese Denkwürdigkeiten, welche sich zugleich als Fortsetzung an die früheren von ders. Verf. erschienenen und mit dem größten Beifalle aufgenommenen Memoiren über das Kaiserreich anschließen, verdienen durch den Reichthum an interressanten Mittheilungen, über den in seinen Folgen noch immer fortwirkenden Zeitraum der Restauration und der Julirevolution, so wie durch geistvolle Characterisierung der hervorragenden Staatsmänner, durch deren Einfluß die Ereignisse bestimmt wurden, in hohem Grade die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums. Durch ihre günstige gesellschaftliche Stellung, welche sie mit den bedeutendsten Personen in nähere Berührung brachte, wurde die Herzoginn von Abrantes in Stand gesetzt, die dem gewöhnlichen Auge verborgenen Triebfedern der Handlung oft auf überraschende Weise zu enthüllen, und ihrem feinem Beobachtungsgeiste verdanken wir eine Reihe gelungener, durch pikante Anecdoten gewürzter Characterschilderungen und Gesellschaftsbilder, die einen Hauptreiz dieser interressanten Denkwürdigkeiten bilden.

Der Preis des Bandes ist 1 Thlr. 4 Sgr. Der zweite folgt bald.

Leipzig, Monat Juli 1836.

Allgemeine Niederländische Buchhandlung.
(C. Hochhausen und Fournes.)

Nachdem die hiesige Niederlage der Herren Rollé und Schwilguè in Wien und Straßburg von deren rühmlichst bekannten

Brücken-Waagen

auf mich übergegangen ist, empfehle ich selbige hiermit zu geneigter Beachtung; auch ein Commissions-Lager von

ganz vorzüglichem Eau de Cologne,

welches ich direkt von einem Kölner Hause empfing, und in Original-Kistchen von 6 Flaschen zu den festen Fabrikpreisen des Einsenders verkaufe. Bei gefälliger Reflexion auf wenigstens ein Kistchen werden auch zuvor ganze und halbe Flaschen gegen Zahlung verabreicht.

T. W. Kramer,
Breslau, Büttner-Straße No. 30.

Fabrik-Anzeige.

Durch bedeutende persönliche Einkäufe roher pommerscher Federposen, auf der letzten Frankfurt a. d. O. Messe, bin ich in den Stand gesetzt, solche meinen werthgeschätzten Hrn. Kunden, vorzüglich reinspaltend und ausdauernd, in jeder beliebigen Quantität zu offeriren.

Da ich Niemanden, sowohl hier als auswärts hausiren schicke, so bitte ich die geehrten Herren Kaufleute, welche mit besagtem Artikel Geschäfte machen, sich direkt an mich wenden zu wollen, wo sie stets der promptesten und reellsten Bedienung so wie der vortheilhaftesten Bedingungen versichert sein können; Preis-Courants werden gratis ertheilt bei

Friedrich Meyer,
Inhaber der Federposen-Fabrik,
Reusche-Straße No. 51.

Breslau, den 23. Juli 1836.

Anzeige einer höchst vortheilhaften neuen Wagen- und Maschinen-Schmiere.

Seit mehreren Jahren beschäftige ich mich, für Wagen, Mühlen und Dampf-Maschinen wie für ein jedes Gewerk, wo leichtere Reibung bewirkt werden soll, eine Schmiere zu erfinden, die sowohl vortheilhaft dem Zweck entsprechend, als auch mehr Reinlichkeit und Billigkeit bei Anwendung ergeben sollte.

Es ist mir jetzt gelungen, mein Bestreben erlangt zu haben, indem auf chemische Grundsätze begründet, ich eine Schmiere erfunden, die mit größtem Vortheile bei Wagen, Mühlen, Dampfmaschinen, wie bei einem jedem Gewerk, wo leichtere Reibung bewirkt werden soll, mit größtem Vortheil angewendet werden kann.

Veranlassung nahm ich, genau dieselbe auf vielfache Weise prüfen zu lassen, und die erlangten Resultate, welche ich durch Atteste beweisen kann, begründeten die vorzügliche Brauchbarkeit. — Die billige Herstellung dieser Schmiere, welche auch meine Hauptbeachtung mit war, lassen hoffen, daß bald dieselbe allgemeine Anwendung und günstige Aufnahme im Publiko finden werde. — Gefäße von 2 Pfund Inhalt mit Gebrauchs-Anweisung sind von hier aus à Gefäß für 12 Sgr. 6 Pf. zu beziehen.

Dieselbe ist auch zu haben
in Breslau bei dem Kaufmann Herrn Friedrich Gustav Pohl,
in Frankenstein bei dem Kaufmann Herrn Rother,
in Glatz bei dem Kaufmann Herrn Tausewald,
in Neisse bei dem Kaufmann Herrn Löhnis,
welche Herren Niederlagen von dieser Wagen- und Maschinen-Schmiere übernommen.

Patschkau im Juni 1836.

Dr. **Schröter**, Apotheker hierselbst.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, empfehle ich vorstehend bezeichnete Wagen- und Maschinenschmiere die Krause für 12½ Sgr. zu geneigter Abnahme

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nro. 12.

☞ Baiersches Bier ☜

Mit Bezugnahme auf meine ergebene Anzeige vom 16ten d., an welchem Tage mein neu eingerichtetes Schanklokal baierschen Biers wegen unverhoffter rascher Abnahme geschlossen werden mußte, habe ich die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß nun mein Bier gelagert, und werde demnach

morgen Sonntag den 24sten d. mein Lokal, Nikolaistraße No. 8,

wieder eröffnen. Ich schmeichle mir, die Zufriedenheit derer zu verdienen, die mich mit ihrem Besuche beehren; werde stets für gute und prompte Bedienung meiner werthen Gäste Sorge tragen und habe den Preis

der ganzen Flasche baierschen Biers auf 5 Sgr., der halben auf 1½ Sgr.

festgesetzt. Uebrigens sind jetzt alle Vorkehrungen getroffen, daß künftig der Ausschank meines baierschen Biers keine Unterbrechung mehr erleiden wird, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Breslau den 23. Juli 1836.

Gustav Krieg,
Brauer aus Augsburg in Baiern.

Die längst erwarteten
ganz frischen und sehr feisten wilden Enten
sind so eben in sehr verschiedenen Sorten angekommen, verkaufe solche billig und bitte um geneigte Abnahme
der Wildhändler in der Elisabethstraße.

Aecht Bristol Boards und Elfenbein-Papier erhielt und empfiehlt die Papierhandlung
J. C. Schaad, Albrechts-Strasse No. 5.

Die längst erwarteten
ganz frischen und sehr feisten wilden Enten
sind so eben in sehr verschiedenen Sorten angekommen, verkaufe solche billig und bitte um geneigte Abnahme
die Wildhändlerin Fröhlich,
Ring, im goldnen Becher.

Zu dem **Federvieh-Ausschieben,** Sonntag den 24ten Juli, welches ich für dieses Jahr als das erste veranstalte, lade ich ergebenst ein.

Schlawe,
Brandtweinbrenner und Schankwirth,
Oderthor, kleine Dreilinden-Gasse Nr. 5.



Zum Fleisch-Ausschieben



und Wurst-Abendbrodt Montag den 25. Juli ladet ergebenst ein Woisch, Coffetier am Hinterdom.

Conzert-Anzeige.

Sonntag den 24sten Juli findet bei mir ein gut besetztes Horn-Conzert und Montag den 25sten ein Federvieh-Ausschieben nebst Conzert und Beleuchtung des Gartens statt, wozu ergebenst einladet

Kapeller, Coffetier.

Ein Lehrer, welcher in kaufmännischen Kenntnissen so bewundert ist, um im Rechnen, Schreiben und Briefstyl faßlichen und gründlichen Unterricht ertheilen zu können, beliebe portofrei seine schriftlichen Anträge unter Adresse C. Z. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

* In der Grafschaft Glatz *

ist mir ein Zeichnenbuch, quer Octav, Einband bräunlich, worin unter anderm eine Ansicht mit der Unterschrift: **Tempelhof bei Berlin** ist, abhanden gekommen. Wer es an den Zeichnenlehrer Herrn Förster im Gymnasio in Glatz abgiebt, kann eine Belohnung fordern. v. Grumbkow, Lieutenant.

Zu einer Reise

über Frankfurt a. O. nach Hinter-Pommern, im bequemen Chaise-Wagen, wird zum 27sten d. M. eine einzelne Dame als Gesellschafterin auf gemeinschaftliche Kosten gewünscht. Näheres: Herren-Straße No. 24. im Comptoir.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin zu erfragen 3 Linden Reuschestraße.

Ein bequemer Reise-Wagen geht den 26sten oder 27sten Juli über Prag nach Karlsbad; zu erfragen beim Lohnkutscher Hadasch, Bischofsstraße No. 12.

Zu vermiethen

und bald oder zu Michaelis zu beziehen ist eine Stube im ersten Stock vorn heraus auf der Nikolaistraße in der gelben Marie. Dieselbe würde sich auch zum Absteige-Quartier eignen, da auch Stallung und Wagenplatz vorhanden ist.

Zu vermiethen ist Kupferschmiedestraße eine Wohnung erste Etage, 3 Stuben, 1 Alkove, 1 Entrée, Küche nebst Zubehör, Keller und Boden. Das Nähere ist zu erfragen beim Commissionair Herrn Gramann, Ohlauerstraße der Landschaft schrägüber.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Albrechtsstraße No. 44 im ersten Stock vorn heraus eine meublirte Stube.

In dem Hause Oderstraße No. 27 ist der zweite Stock zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen

sind drei Stuben und Alkove nebst Zubehör, im 2ten Stock auf der Ursuliner-Gasse No. 23.

Zu vermiethen ist Friedrich-Wilhelmsstraße No. 65. der 1ste und 2te halbe Stock mit wie auch ohne Stallung und Wagenremise und zu Michaelis oder Weihnachten c. zu beziehen. Das Nähere daselbst parterre.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Gutsbesitzerin v. Olszowska, von Eichholz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Hasenclever, Kaufm., von Nuits; Hr. Holt, Hr. Lüdemann, Kaufleute, von Berlin; Hr. Scheiffgen, Kaufm., von Krossen; Hr. Lina, Kaufm., von Frankfurt a. M. — In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Falkenhausen, Obrist-Lieutenant, von Pischkowitz; Hr. Braune, Oberamtm., von Nimkau; Hr. Wallmüller, Kaufm., von Berlin; Hr. Rosenthal, Kaufmann, von Krakau. — Im Rautenkranz: Herr Doß, Kaufm., von Fiddichow; Hr. Beer, Kaufm., von Würzburg; Hr. v. Löschbrand, von Taurow. — Im weißen Adler: Hr. Dechow, Kaufm., von Stettin; Hr. Rengstorff, Kaufmann, von Hamburg. — Im goldnen Baum: Herr Großmann, Kaufm., von Tannhausen; Hr. Kellner, Kaufmann, von Reichenbach. — Im deutschen Haus: Hr. Jacobi, Ob.-Ld.-Ger.-Rath, von Paderborn; Hr. Damm, Assessor, von Wreschen; Hr. Kennemann, Rendant, von Guben; Hr. Kreis, Land- und Stadt-Ger.-Rath, von Warschau. — Im goldnen Zepter: Hr. Nehrlich, Gutspächter, von Beichau. — In der gold. Krone: Hr. Zahn, Garnison-Staabs-Arzt, von Schweidnitz; Hr. Hoffmann, Commissionair, von Gr.-Strehlitz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Galewski, Hr. Pollak, Kaufleute, von Brieg; Herr Pohl, Tuchfabrikant, von Neurode. — Im Hôtel de Silesie: Hr. Podinski, Regierungsrath, von Marienwerder; Hr. Wenzyk, von Rzetnia — Im gold. Hirschel: Hr. Switker, Kaufm., von Brody. — Im gold. Löwen: Hr. v. Unruh, Rittmeister, von Berlin; Hr. v. Motz, Landrath, von Samter. — In der großen Stube: Herr Heinrich, Inspektor, von Krippitz; Hr. Effenberger, Kantor, von Fraustadt; Hr. Göbel, Gutsbes., von Bunzelwitz; Hr. Silbermann, Kaufm., von Jetroschin. — Im Privat-Logis: Hr. Caro, Kaufm., von Glogau; Hr. Bremhuber, Handlungs-Reisender, von Nürnberg, beide Reuschestr. No. 65; Hr. Kügler, Post-Secretair, von Kosel, neue Schweidnitzer-Straße No 1.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 22. Juli 1836.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 5 Sgr. 9 Pf.	1 Rthlr. 1 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 19 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.